

VON A BIS Å

(FAST) ALLES ÜBER DIE FRANKFURTER SKANDINAVISTIK



- IM PORTRÄT: REYKJAVÍK
- PRAKTISCHES: LITERATUR ÜBERSETZEN
- WAS SIND EIGENTLICH... DIE HUMAN-ANIMAL STUDIES?
- VIRTUELLER STUDIENBEGINN
- AUS DER INSTITUTS-GRUPPE



EDITORIAL

Was lange währt, ist leider immer noch nicht vorbei – ein ganzes Jahr Universitätsbetrieb unter „Corona-Bedingungen“ liegt nun schon hinter uns, und zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist noch nicht abzusehen, wann wir wieder zu einem Lehrbetrieb mit Präsenzformaten zurückkehren können. Stand das erste virtuelle Semester im vergangenen Sommer in vielfacher Hinsicht unter den Vorzeichen des Improvisierens und Ausprobierens, so hatten sich viele Abläufe, technische Fragen und Organisationsunklarheiten zum Wintersemester 2020/21 schon ein wenig geklärt und eingespielt, der Unterricht in Zoom-Meetings wurde immer mehr zur Normalität. Lehrende wie Studierende teilen mittlerweile routiniert ihre Bildschirme miteinander, wechseln zwischen Plenum und Breakout-Rooms hin und her, sammeln ihr Wissen in Wikis, tauschen sich in Foren oder auf Chat-Plattformen aus um Präsentationen zu erarbeiten oder gemeinsam an Übersetzungen zu arbeiten – natürlich in einem gemeinsamen Online-Dokument. Es ist ein Riesen-Vorteil, dass unsere philologischen Themen und Aufgaben recht gut virtuell bearbeitet werden können, sodass unser Lehrprogramm jedenfalls dem Umfang nach fast ohne Einschränkungen stattfindet. Wir merken aber auch alle, was in der digitalen Lehre auf der Strecke bleibt: Diskussionen von Angesicht zu Angesicht, bei denen man sich heißredet und auch mal ins Wort fallen kann. Jegliche nonverbale Kommunikation, bei dem das Scharren der Füße unterm Tisch ebenso über den Grad der Aufmerksamkeit und den Ausdrucksdrang Auskunft gibt wie die zu- oder abgewandte Körperhaltung, Blickkontakt – so wichtig für eine echte Interaktion zwischen Sprechenden und Diskutierenden! Aber auch die Möglichkeit, mit dem einen oder der anderen auf dem Gang noch schnell drei Worte unter vier Augen zu wechseln, ohne dass dafür extra ein Sprechstunden-Meeting anberaumt werden muss.

Besonders schwer treffen die Einschränkungen jene, die noch gar keine Gelegenheit hatten, sich einen Eindruck davon zu machen, was das eigentlich heißt: Studieren. Die nicht bei einer Bibliotheksführung feststellen können, dass man ein gesuchtes Buch über die Signatur findet, dass es aber mindestens ebenso nützlich ist, auch die Bücherrücken links und rechts daneben mal anzuschauen, weil man so noch viel mehr Literatur zum Thema entdeckt. Die nicht nach einer anstrengenden Einführungssitzung gemeinsam über einer Tasse Kaffee hören, dass andere sich genauso überfordert fühlten – und dann möglicherweise beim Sortieren der hängengebliebenen Informationsschnipsel

doch ahnen, was gemeint war. Die nicht zusammen in der Mensa Pläne schmieden für Arbeitsgruppen – und danach zusammen ins Kino gehen. Wie sich der Studienanfang in pandemischen Zeiten für zwei Skandinavistinnen gestaltet hat, darüber berichten in diesem Heft Julia Schmidt und Alina Michl.

Wir haben aber auch die positiven Aspekte der Virtualisierung zu nutzen gewusst. Nie war es so einfach möglich, an Tagungen in anderen Regionen teilzunehmen. Die anlässlich des Deutsch-Dänischen Freundschaftsjahrs im November in Freiburg stattfindenden Kulturtage kamen so auch den Frankfurter Studierenden zugute. Freiburg – da hätte man ja glatt noch hinfahren können. Gleich zwei Gäste hatten wir aber auch aus dem fernen Grönland „zu Gast“. Im Januar beteiligte sich die Skandinavistik im Rahmen der „Kleine-Fächer-Initiative“ an der digitalen Vorlesungsreihe *Rassismus, Kolonialismus, Dekolonialisierung, Restitution* mit einem Vortrag von Prof. Ebbe Volquardsen von der Universität Nuuk zum Thema *Grönlands Sommer der Dekolonisierung*. Ebenfalls aus Grönland gab unsere Absolventin Verena Huppert auf dem Informationsabend zu *Berufsperspektiven für Skandinavist*innen „...und was kommt dann?“* Auskunft. Sie ist im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bei der grönländischen Regierung in Nuuk tätig und hatte für unsere Studierenden viele Tipps, wie man schon im Studium Kontakte zu möglichen Berufsfeldern und Arbeitgebern knüpfen kann. Handfeste Informationen hatte auch der zweite Referent des Abends, der Übersetzer Justus Carl. Er erzählte darüber hinaus, wie er ganz konkret an unserem Institut das Übersetzen für sich entdeckt hat, indem er an den extracurricularen Angeboten zum deutsch-dänischen Übersetzen teilgenommen hat. Wer's verpasst hat – in diesem Heft gibt es von ihm einen Bericht aus der Praxis und von Rebecca Jakobi einen Bericht über die Entstehung des Erzählbandes *Schön habt ihrs hier* mit übersetzter zeitgenössischer dänischer Prosa im Rahmen eines Übersetzungsseminars. Eine Lesung daraus und Einblicke in den Entstehungsprozess bekamen wir schon zum Semesterabschluss, der zwar auch nur virtuell, dafür aber mit deutlich größerer Beteiligung als normal stattfand. Fluch und Segen der Pandemie ...

Ein trauriges Ereignis gab es leider auch: Unsere langjährige Institutsleiterin Prof. Julia Zernack ist im Januar nach langer schwerer Krankheit verstorben. In dieser Ausgabe erinnern wir uns daran, was für ein wunderbarer Mensch sie war.

Katja Schulz für das Redaktionsteam

INHALTSVERZEICHNIS

INSTITUTSINFORMATIONEN

| | |
|---|----|
| † Julia Zernack | 3 |
| Wer ist wer am Institut für Skandinavistik? | 6 |
| Veranstaltungen im Sommersemester | 9 |
| Unsere Absolvent*innen | 11 |
| Fix und fertig: Gute Abschlussarbeiten im Abstract | 12 |
| Virtueller Studienbeginn. Von Julia Schmidt und Alina Michl | 15 |

IN SKANDINAVIEN

| | |
|---|----|
| Unsere Partner-Universitäten in Skandinavien | 16 |
| Im Porträt: Reykjavík (Island). Von Sandra Lautenschläger | 16 |
| Ein Auslandssemester in Reykjavík (2020). Von Sandra Lautenschläger | 17 |

PRAKTISCHES

| | |
|---|----|
| Bericht aus der Praxis: Literatur übersetzen. Von Justus Carl | 20 |
| <i>Schön habt ihrs hier.</i> Von Rebecca Jakobi | 22 |
| Kulturkiosk. Von Hanna Göbel | 25 |

AUS DER WISSENSCHAFT

| | |
|---|----|
| Was sind eigentlich... die Human-Animal Studies? Von Maja Ploch | 26 |
|---|----|

AUS DER INSTITUTSGRUPPE

| | |
|--|----|
| Die Institutsgruppe: Wer sind wir? | 27 |
| Die Institutsgruppenmitglieder | 27 |
| Ein Glöggfest ohne Glögg – kommt da überhaupt jemand? Von Lukas Maurer | 29 |

INFORMATIONEN FÜR (NICHT NUR NEUE) STUDIERENDE

| | |
|------------------------|----|
| Neu am Institut? | 31 |
| Rund um die Uni | 33 |

IMPRESSUM & KONTAKT

38

Wir freuen uns über Beiträge von Ihnen: Erlebnisse, Erfahrungen oder Entdeckungen in der Skandinavistik – in Frankfurt oder anderswo. Gern greifen wir auch Ihre Anregungen auf und freuen uns, wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit in der Redaktion haben! Wenden Sie sich gern persönlich an die Redaktion oder per E-Mail an [skandinavistik\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:skandinavistik[at]uni-frankfurt.de).

† JULIA ZERNACK

Am 16. Januar 2021 ist unsere Institutsleiterin Prof. Dr. Julia Zernack nach langer schwerer Krankheit verstorben.

Durch ihre faire, engagierte und herzliche Art wusste sie ihre Studierenden zu begeistern und hatte für jede und jeden ein offenes Ohr. Ihr großes Wissen, ihre menschliche Wärme und nicht zuletzt ihr Umgang mit ihrer langjährigen Krankheit haben uns alle beeindruckt.

Julia Zernack hat in ihren 20 Jahren am Institut nicht nur durch ihre Lehre und Forschung, sondern vor allem als Mensch einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Deshalb haben wir Erinnerungen von Studierenden, Alumni, Promovierenden und (ehemaligen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut gesammelt, die uns Julia Zernack als den wunderbaren Menschen, der sie war, im Gedächtnis halten sollen.

Frederike Felcht

Ein Moment, an den ich mich sehr gerne erinnere, ist der Augenblick, in dem ich Julia erzählt habe, dass ich schwanger bin. Sie hat sich so für mich gefreut, obwohl es ja für sie zusätzliche Arbeit bedeutet hat, weil sie sich um eine Vertretung für mich bemühen musste und auch bei Verwaltungsaufgaben weniger abtreten konnte. Es war so typisch für sie, dass sie das Glück anderer größer machte, indem sie es mit ihnen teilte. Und sie mochte Kinder so sehr – sie hat meinen Sohn immer freudig begrüßt und unterhalten, wenn ich mit ihm an der Uni war. Beim Edda-Fest hat sie ihn auf den Schoß genommen, damit ich etwas essen konnte, das werde ich auch nicht vergessen, weil sowohl Julia als auch mein Kind so zufrieden wirkten in diesem Moment.

Cornelia Jung

Mein erster Termin bei Frau Zernack (Referatsvorbereitung): Ich war nervös, weil unvorbereitet, und befürchtete ein „warum haben Sie denn da und da noch nicht nachgeschlagen?!“. Aber nein, stattdessen gab's detaillierte Literaturhinweise und das Angebot, mir die Recherche in Zeitschriften zu erklären. Ein Gefühl, als ob sich eine Tür öffnet und hinter der Tür Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Christiane Müller

Gerne erinnere ich mich zurück an die wunderbare Radtour mit Picknick, die wir Institutsmitarbeitende mit Frau Zernack anlässlich ihres 50. Geburtstags unternommen haben. Bei tollem Wetter und mit viel Spaß ging es am Main entlang bis zum Schloss Philippsruhe.

Christine Amling

Den Ton für zukünftige Begegnungen setzte eine Konversation, die ich am Anfang meines Studiums im Jahre 2014 mit Frau Zernack hatte. Zu diesem Zeitpunkt unterrichtete ich zweimal in der Woche Abendkurse in Mannheim und wie das Schicksal es so wollte, fiel das Glöggfest auf einen der Termine, an dem ich hätte unterrichten sollen. Ich hatte bereits zu viele Kurse ausfallen lassen und traute mich nicht, noch einen weiteren abzusagen. Von diesem Dilemma berichtete ich Frau Zernack und auch, dass ich im Luciakören mitsang. Sie sah mich kurz an und dachte nach. „Sie singen im Chor? Dann kann es nicht sein, dass Sie nicht kommen. Soll ich Ihnen eine Entschuldigung schreiben?“ Und so erhielt ich ein hochprofessionelles Entschuldigungsschreiben um meinem ersten Glöggfest überhaupt beizuwohnen.

Rebecca Jakobi

Ich kannte Frau Zernack lange nur vom Sehen und hatte eine gewisse Ehrfurcht vor ihr, weshalb es etwas gedauert hat, bis ich an einem ihrer Seminare teilnahm. Ich bin unglaublich froh, das schließlich getan zu haben, obwohl ich keinen Schein mehr brauchte. In jeder Sitzung entstand eine angeregte Diskussion, ich nahm immer etwas daraus mit, das mir langfristig im Kopf blieb. Sie schaffte es durch eine geniale Kombination aus Strenge, Struktur, Ermutigung und Offenheit die Faszination am Thema auf die Studierenden überspringen zu lassen – genau, wie man es sich von einer Professorin wünscht. Ich selbst wünschte, ich hätte noch viele weitere ihrer Seminare besucht.

Lukas Maurer

In meinem ersten Semester hatte ich mich gewundert, dass dienstagsmorgens immer so viele Leute im Flur vor dem Institut gewartet hatten. Seit 2013 gehörte ich selbst zu ihnen und ich verfluchte es immer wieder, wenn jemand eine halbe Stunde oder länger in Frau Zernacks Sprechstunde gebraucht hatte, aber man hat ja selbst davon profitiert: Sie hatte immer ein offenes Ohr für ihre Studierenden, und eine kurze Sprechstunde hat sich schon mal zu einer Studien- oder Berufsberatung entwickelt. Niemand hat Frau Zernacks Büro ohne einen guten Ratschlag verlassen.

Frau Zernack konnte mich in ihren Seminaren immer begeistern, und wenn es dann an die Hausarbeit ging, hatte sie immer genau den richtigen Hinweis oder die entscheidende Literaturempfehlung, egal, was für ein abwegiges Thema ich wieder mal gewählt hatte. Sie hat immer meine Faszination am Gegenstand geteilt.

Wir haben gerne geschertzt, dass Frau Zernack einfach alles wusste. Umso besser, dass sie ihr Wissen so gern mit uns geteilt hat.

Katja Schulz

Wir haben immer verrückte Geschäftsideen und Pläne geschmiedet. Ein Dauerbrenner beim Mittagessen in der Mensa war die Idee eines Mittagsschlafangebots auf dem Campus, mit frisch bezogenen Decken und Weckdienst – mit duftendem Kaffee, auf Wunsch auch etwas Gebäck. Wir haben uns gern ausgemalt, wie gut & kreativ wir danach in den Nachmittag starten würden!

Heike Reich

Im Studium und in der Zeit der Promotion haben mich viele Gespräche mit Frau Zernack begleitet. Mir sind sie unvergesslich, weil sie neben all dem fachlichen Austausch auch die forschersche Leidenschaft und das Verständnis von Wissenschaft vermittelt hat. Zu erfahren, dass hier die Quelle der Inspiration liegt, die alle Fragen immer wieder überraschend neu zum Leuchten bringt, hat mich sehr berührt und bereichert.

Beatrice La Farge

Ich kannte Julia Zernack seit dem Anfang ihres Skandinavistik-Studiums 1982, das sie bis SS 1986 in Frankfurt fortgesetzt hat. Richtig kennengelernt habe ich sie jedoch erst viel später, 1995, und insbesondere seitdem sich abzeichnete, dass sie in Frankfurt Professorin werden würde. Für ihre vielseitige Unterstützung in ihren 20 Jahren als Professorin am Institut bin ich ihr unendlich dankbar.

Maya Großmann

Noch nie habe ich jemanden getroffen, der eine solche Integrität und Stärke besitzt wie Julia Zernack. Für mich war sie der Grund, am Institut für Skandinavistik zu promovieren und der Auslöser dafür, dass ich in der Skandinavistik eine Heimat fand.

Svenja Blumenrath

Vor einigen Jahren habe ich freiwillig das Masterkolloquium bei Frau Zernack besucht. Skandinavistik war nur mein Nebenfach und ich hatte es zum damaligen Zeitpunkt bereits fast beendet. Stattdessen musste ich an einer Hausarbeit in meinem Hauptfach Germanistik arbeiten. Diese Hausarbeit war zu Franz Grillparzers *Der arme Spielmann*, einer Novelle, die thematisch keinerlei Bezüge zur Skandinavistik oder Mediävistik hatte. Trotzdem durfte ich mein Thema in diesem Kolloquium vorstellen und habe eine ausführliche Rückmeldung von Frau Zernack erhalten. Sie konnte mir sowohl in strukturellen als auch in inhaltlichen Fragen weiterhelfen. Einige Tage später habe ich sogar eine E-Mail mit einem neuen Forschungsartikel zum Thema erhalten, auf den Frau Zernack gestoßen war.

Es hat mich immer wieder aufs Neue erstaunt, wie bewandert Frau Zernack in den unterschiedlichsten Forschungsbereichen gewesen ist, auch weitab von nordischer Philologie und Mediävistik.

Sarah Timme

Ich erinnere mich besonders gerne an viele lustige Momente mit Julia Zernack, in denen wir gemeinsam geschertzt und gelacht haben. Dazu boten unter anderem die nordischen Götter und Helden und die Kuriositäten ihres Nachlebens, mit denen wir uns viele Jahre im Forschungsprojekt Edda-Rezeption beschäftigt haben, immer wieder Anlass – etwa eine Walküre im Tutu und die sich daraus entspinnde Vorstellung, auch andere Gestalten der nordischen Mythologie könnten im Tutu auftreten ...

Radka Stahr

Ich hatte die Ehre während meines Blockseminars im Sommer 2015 eine Woche bei Julia zu wohnen. Eines Abends haben wir zusammen Abendessen vorbereitet und haben Pfannkuchen gebraten. Wie üblich, sind sowohl meiner als auch ihr erster Pfannkuchen nichts geworden. Sie hat sich beide missglückte Ergebnisse angesehen und danach gesagt: „Ich glaube, wir können uns duzen.“ Ich hatte nie ein situationsbedingt originelleres Angebot zum Duzen bekommen.

Cecilia Czauderna

Frau Zernack ist für mich ein Vorbild und ich verdanke ihr vieles. Es ist schön zu wissen, wie vielen es ähnlich mit ihr erging und dass so ein Eindruck auf seine eigene Art Spuren hinterlassen wird. Weil ich bei ihr nicht nur die spannendsten Seminare hatte, sondern auch während meines Studiums lange für sie arbeiten durfte, werden meine Erinnerungen an die Studienzeit zum allergrößten Teil mir ihr verbunden sein.

Max Sona

Unvergessen bleibt für mich ein Gesprächstermin bei Frau Zernack, der eigentlich nur zehn Minuten dauern sollte – am Ende saßen wir eine Stunde in ihrem Büro, wo sie meinen Gedanken und Sorgen wegen meines Studiums und der Zeit danach zuhörte. Sie ermutigte mich und unterstützte mich sehr dabei, in meinem Studium voranzukommen. Das ist das warmherzige Bild, das ich von Frau Zernack bewahren werde: Nicht nur fachlich eine einzigartige Professorin, sondern auch menschlich – denn jeder, der Hilfe brauchte, bekam sie auch, wenn er sich ihr anvertraute.

Anna Hergenbahn

Ich war im Sekretariat des Instituts über 28 Jahre beschäftigt und davon ca. zehn Jahre bei Frau Zernack. Ich kannte sie deshalb schon als Studentin. Es war sehr erfreulich für mich, dass Frau Zernack damals die Professur am Institut bekam. Sie kam immer mit einem Lächeln ans Institut, sie war immer nett, natürlich und freundlich. Wir konnten über alle Dinge des täglichen Lebens sprechen, dafür hatte sie sich Zeit genommen. Ich kann mich nicht erinnern, dass sie mal richtig verärgert über etwas war.

Frankfurter Institutsgruppe

Vor ein paar Jahren war die Wettervorhersage für das bevorstehende Mittsommerfest richtig gut, sodass sich sehr viele zum Fest angemeldet hatten, aber nicht so viele einen Buffetbeitrag mitbringen wollten. Wir hatten aus diesem Grund am vorherigen Tag über unsere Mailingliste geschrieben, dass wir es toll fänden, wenn sich doch noch kurzfristig jemand dazu entscheiden würde, etwas mitzubringen. Frau Zernack kam nach ihrem Unterricht in der Mittagspause bei uns im Fachschaftsraum vorbei mit einer großen Auswahl an eingelegtem Gemüse und Oliven, die sie beim Markt am Bremer Platz gekauft hatte. Das war deutlich mehr als nur ein Buffetbeitrag, aber sie bestand darauf, den normalen Eintritt zu zahlen.

Frau Zernack hat sich immer persönlich bei uns für die Institutsfeste bedankt und uns immer gezeigt, dass sie die Arbeit der Institutsgruppe sehr schätzt.

Johanna Maresch und Simone Hennig

Wir waren, wie bestimmt so viele andere, große Fans (so haben wir es oft gesagt!) von Frau Zernack, die mit ihrer Herzlichkeit und Verbindlichkeit, ihrer Aufrichtigkeit, dem scharfen Verstand und ihrer Menschlichkeit unsere Studienzeit sehr geprägt hat! Über die Jahre haben wir immer wieder mit Lachen und Bewunderung von ihr gesprochen.

Miriam Schmitthener

Die meiste Zeit der zehn Jahre, die ich für Frau Zernack gearbeitet habe, stand die Tür zwischen unseren Zimmern offen – oft habe ich es drüben nur leise rascheln hören, wenn sie arbeitete, aber jedes Mal, wenn Frau Zernack ins Sekretariat schaute, entspannten sich kleine oder auch größere Gespräche und wir haben viel miteinander gelacht. Besonders beeindruckt hat mich, wie sie immer den richtigen Ton getroffen hat, egal, mit wem sie sprach, und dabei immer freundlich, wertschätzend und konstruktiv war.

Marlene Hastenplug

Auf unserer Semesterabschlussfeier im Februar 2017 sollte der dänische Dichter Bjørn Rasmussen lesen, aber kurz bevor ich ihn am Flughafen abholen wollte, erhielt ich eine Absage von ihm. Was für eine Enttäuschung! Und was sollten wir jetzt machen? Wochenlang hatten wir für die Veranstaltung geworben und ein paar Stunden später war es soweit.

Ich ging zu Frau Zernack, um mich mit ihr zu beraten, und sie hatte sofort eine Idee. Ihre Zuversicht nahm mir die Last ab, und am Ende war dieser Semesterabschluss einer der besonders schönen. Wir schauten den Film *Den danske dikteren* und Frau Zernack las eine Reihe brillanter Gedichte von Robert Gernhardt vor. So stand doch das Dichten im Fokus, und der Abend war – nicht zuletzt dank Frau Zernack – voller guter Stimmung.

WER IST WER AM INSTITUT FÜR SKANDINAVISTIK?

IHRE ANSPRECHPARTNER*INNEN

Professorin

Jun.-Prof. Dr. Frederike Felcht

Juniorprofessorin für Skandinavistik,
geschäftsführende Direktorin
E-Mail: felcht[at]em.uni-frankfurt.de



Seit 2013 arbeite ich als Juniorprofessorin mit einem Schwerpunkt auf neueren skandinavischen Literaturen hier am Institut. Ich unterrichte oft die Fortgeschrittenenkurse, aber Sie können auch früher mit mir in Kontakt treten, z.B. bei der Studienberatung. Ich habe über Hans Christian Andersen aus einer globalisierungstheoretisch fundierten

Perspektive promoviert und zuletzt ein Buch über Hunger in den skandinavischen Literaturen von 1830 bis 1960 geschrieben. Vor meiner Tätigkeit in Frankfurt habe ich an verschiedenen deutschen Universitäten gearbeitet und in Skandinavien geforscht.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Dr. Katja Schulz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Ältere Skandinavistik, stellvertretende geschäftsführende Direktorin
E-Mail: k.schulz[at]em.uni-frankfurt.de

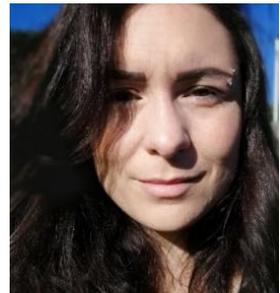


In Frankfurt bin ich seit 1994 an der Edda-Forschung beteiligt, war aber zwischendurch auch an anderen Universitäten forschend und lehrend tätig. In der Lehre liegt mein Schwerpunkt auf der mittelalterlichen Literatur und Mythologie und in meiner Doktorarbeit habe ich über Riesen in der alt-nordischen Literatur geschrieben.

Spannend finde ich, wie die Mythen und Stoffe aus dem nordischen Mittelalter bis in unsere Tage weiterleben; damit befasst sich ein Großteil meiner Forschung und es geht auch immer wieder in meine Lehrveranstaltungen ein. Ich freue mich darauf, Sie demnächst persönlich mit diesen Themen bekannt zu machen!

Ana Belén Piñera Álvarez, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Ältere Skandinavistik
E-Mail: pineraalvarez[at]em.uni-frankfurt.de



Anfang 2014 habe ich mein Studium der Skandinavistik und Germanistik mit dem Schwerpunkt Mittelalterphilologie abgeschlossen. Während meiner Studienzeit habe ich als studentische Hilfskraft im DFG-Projekt „Edda-Kommentar“ gearbeitet und war ein aktives Mitglied der Institutsgruppe. Seit etwa fünf Jahren bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut im Bereich Altnordistik tätig und begegne den Studienanfänger*innen bereits in der Einführung ins Altisländische bzw. in die Ältere Skandinavistik. In diesem Sommersemester leite ich den Lektürekurs zur *Gylfaginning*.

Meine Dissertation beschäftigt sich mit der handschriftlichen Überlieferung und Drucktradition der Snorra Edda (ca. 1225), einer mittelalterlichen Mythografie und Poetik zur Skaldendichtung. Daneben treiben mich die Bedeutung der Digitalisierung der Geisteswissenschaften (Digital Humanities) und sich hieraus ergebende Möglichkeiten für ‚unser‘ Fach (z. B. dynamische Multilevel-Editionen) um.

Maja Ploch, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neuere Skandinavistik
E-Mail: ploch[at]em.uni-frankfurt.de



Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Skandinavistik und beschäftige mich mit neuerer skandinavischer Literatur. Eines meiner Interessengebiete und Thema der Doktorarbeit, die ich plane, ist die Darstellung von Tierfiguren in der Gegenwartsliteratur Skandinaviens. Meine Stelle habe ich seit dem letzten Wintersemester, ganz neu am Institut bin ich allerdings nicht, denn ich habe hier auch schon studiert und als Tutorin gearbeitet.

Dr. Sarah Timme

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neuere Skandinavistik

E-Mail: timme[at]em.uni-frankfurt.de

Ich bin schon sehr lange hier am Institut – 1997 habe ich als Erstsemester mein Studium der Skandinavistik und Kunstgeschichte in Frankfurt begonnen. Seit Sommer 2005 lehre und forsche ich hier am Institut, u.a. zum Zusammenspiel von Literatur und bildender Kunst.

Die meisten Erstsemester lernen mich rasch kennen, da ich meist die „Einführung in die Neuere Skandinavistik“ leite. Dort möchte ich Ihr Interesse für die skandinavische Literatur wecken und Ihre ersten Schritte beim literaturwissenschaftlichen Arbeiten in der Skandinavistik begleiten.

Lektor*innen

Espen Børdahl, cand. philol.

Lektor für Norwegisch, Erasmus-Koordinator für Norwegen

E-Mail: ebordahl[at]em.uni-frankfurt.de

Norwegisch zu lernen macht sehr viel Spaß. Am Ende des Studiums können Sie sich bei entsprechendem Engagement fließend auf Norwegisch verständigen und mit Kennermiene über norwegische Literatur und Kultur fachsimpeln! Gern suchen wir im Rahmen von kursbegleitenden Exkursionen Schauplätze norwegischer Kultur und Geschichte auf, wie zum Beispiel Oslo, Kiel, Rom und Düsseldorf. Ich freue mich auf Sie!

Marlene Hastenplug, cand. mag.

Lektorin für Dänisch, Erasmus-Koordinatorin für Dänemark

E-Mail: hastenplug[at]em.uni-frankfurt.de



Hej og velkommen her! Ich unterrichte Dänisch, und Fremdsprachendidaktik gehört zu meinen Hauptinteressen. Im Moment schreibe ich mein zweites Dänisch-Lehrbuch für Anfänger. Ein anderer Schwerpunkt ist das literarische Übersetzen; hierzu biete ich verschiedene Workshops an. Außerdem organisiere ich regelmäßig Autorenbesuche, Gastvorträge und Exkursionen nach Dänemark. Ich freue mich, euch wiederzusehen!

Priv.-Doz. Dr. Jackie Nordström

Lektorin für Schwedisch, Erasmus-Koordinatorin für Schweden und Finnland, Gleichstellungsbeauftragte

E-Mail: nordstroem[at]em.uni-frankfurt.de

Seit 2012 arbeite ich hier am Institut als Schwedischlektorin. Mein Spezialgebiet ist schwedische Sprachwissenschaft, aber ich unterrichte auch schwedische Literatur und Landeskunde. Außerdem organisiere ich den Skandinavistikchor für Studierende und Mitarbeiter und bin Gleichstellungsbeauftragte.



Ich bin in Göteborg aufgewachsen und habe dort an der Universität skandinavische Sprach- und Literaturwissenschaft bis zum Magisterniveau studiert. Danach habe ich an der Universität Lund 2009 promoviert. Zwischen 2010 und 2012 war ich als Schwedischlektorin an der Universität Bonn tätig. 2018 habe ich in allgemeiner Sprachwissenschaft hier an der Goethe-Universität habilitiert.

Meine Forschungsschwerpunkte sind funktionale Sprachtypologie und vergleichende Sprachwissenschaft, ausgehend von den skandinavischen und den anderen germanischen Sprachen. Das übergreifende Ziel ist es, semantische und phonologische Erklärungen für linguistische Phänomene wie grammatische Kategorien und morphosyntaktische Strukturen zu finden. Zusätzlich forsche ich auf dem Gebiet Schwedisch als Fremdsprache, ebenfalls mit einem sprachvergleichenden und funktionalen Ausgangspunkt.

Lehrbeauftragte

Radka Stahr, Ph.D.

Lehrbeauftragte für Neuere Skandinavistik

E-Mail: stahr@em.uni-frankfurt.de

Hallo Frankfurt! Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin für neuere skandinavische Literatur an der Karlsuniversität in Prag. Meine Wege haben mich schon mehrmals an Ihr Institut geführt, dreimal habe ich dort als Elternzeitvertretung gearbeitet und wiederholt Seminare als externe Dozentin angeboten. Ich habe über das Verhältnis zwischen Text und Bild im Werk der dänischen Schriftstellerin Karen Blixen promoviert und zurzeit



forsche ich in der Migrationsliteratur, da mir das Thema persönlich nahe liegt. Ich würde mich freuen, wenn Sie mein Seminar auswählen und wir zusammen über dieses aktuelle Thema diskutieren.

Dr. Debora Dusse

Lehrbeauftragte für Ältere Skandinavistik

E-Mail: d.dusse[at]em.uni-frankfurt.de



Nach Abschluss meines Studiums der Skandinavistik, Religionswissenschaften und Soziologie an der FU Berlin habe ich 1999 am Frankfurter Institut als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt Edda-Kommentar begonnen und beschäftigte mich später im DFG-Projekt Edda-Rezeption schwerpunktmäßig mit der religiösen Edda-

Rezeption. Soweit es meine derzeitige Tätigkeit als Lehrerin in Berlin zulässt, forsche ich auch weiterhin zur religiösen Edda-Rezeption. Meine Dissertation (HU Berlin) habe ich über die genealogische Skaldendichtung geschrieben. Ich freue mich darauf, in diesem Semester einen Lehrauftrag zu diesem spannenden Bereich der norrönen Überlieferung zu übernehmen.

Geschäftszimmer

Miriam Schmitthenner, M.A.

E-Mail: schmitthenner[at]em.uni-frankfurt.de



Ich arbeite im Sekretariat der Skandinavistik, und wenn ihr irgendwelche Fragen habt, könnt ihr jederzeit gern zu mir kommen!

Außerdem befinden sich hier die Postfächer der Lehrenden, wo eure Hausarbeiten hineinkommen, über mich erhaltet ihr eure Scheine

zurück, und nicht zuletzt tragt ihr euch hier zu gegebenem Zeitpunkt in die Anmelde Listen zum Glögg- und Mittsommerfest ein.

Es lohnt sich auch, immer mal einen Blick auf die Tafel zu werfen, die während der Öffnungszeiten auf dem Gang steht. Dort werden kurzfristige Stundenplanänderungen und alle möglichen aktuellen Infos von Lesungen bis zu Jobangeboten ausgehängt bzw. ausgelegt.

Das Sekretariat ist jeden Tag von 10 bis 14 Uhr, freitags bis 13 Uhr geöffnet.

Studentische Hilfskraft

Lukas Maurer, B.A.

E-Mail: l.maurer[at]em.uni-frankfurt.de

Ich studiere Skandinavistik bereits seit 2012, bin Mitglied in der Institutsgruppe und schreibe derzeit meine Masterarbeit. Seit 2017 bin ich als studentische Hilfskraft am Institut tätig. Dort unterstütze ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Forschung und Lehre und pflege die Datenbank des Forschungsprojekts Edda-Rezeption und die Institutshomepage. Ich arbeite außerdem im Geschäftszimmer des Instituts mit, ich kann euch also bei fast allen Anliegen bezüglich Hausarbeitenabgabe, Scheinen, Anmeldung zu den Festen usw. helfen.



Tutorin für Neuere Skandinavistik

Hanna Göbel

E-Mail: hanna.goebel[at]mawww.net

Ich studiere Skandinavistik seit dem Wintersemester 2017/18 im Hauptfach. Da ich sehr gerne lese und mich gleichermaßen für Fremdsprachen interessiere, hat mir Neure Skandinavistik sehr viel Spaß gemacht. In diesem Semester werde ich zum ersten Mal das Tutorium für Neuere Skandinavistik leiten und darauf freue ich mich sehr!



VERANSTALTUNGEN IM SOMMERSEMESTER

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---------------|--|---|--|---|--|
| 8.30 - 10 Uhr | | | | | |
| 10 - 12 Uhr | Schwedisch II Nordström | Schwedisch IV Nordström | Dänisch IV Hastenplug | Migrationsliteratur in Skandinavien Stahr | Dänisch IV Hastenplug |
| | Däniswerkstatt Hastenplug | Norwegisch II Børdahl | Schwedisch IV Nordström | Norwegisch II Børdahl Schwedische Landeskunde Nordström (14-tägig) | |
| 12 - 14 Uhr | Dänisch VI Hastenplug | Norwegisch Master Børdahl | | Kanon Børdahl (14-tägig) | Dänisch VI Hastenplug |
| 14 - 16 Uhr | Dänisch II Hastenplug | Die nordischen Runen und ihre Sprache Nordström | Dänisch II Hastenplug | Norwegisch VI Børdahl | Schräge Modernismen Felcht |
| | Schwedisch VI Nordström | Norwegisch VI Børdahl | Schwedisch II Nordström | Schwedisch VI Nordström | Examenskolloquium NN <i>Blockseminar:</i> Pontoppidan-Übersetzung Hastenplug, siehe LSF |
| | Norwegisch IV Børdahl | Altnordische Lektüre: Gylfaginning Piñera | Norwegisch IV Børdahl | Ökologie und skandinavische Literatur Ploch | |
| 16 - 18 Uhr | Interskandinavische Sprachkompetenz II Børdahl, Hastenplug, Nordström (16-19 Uhr) | | Dichter und Dichtung in der altnordischen Literatur Schulz | Genealogische Skaldendichtung Dusse | Kolloquium für Master- Studierende und fortge- schrittene Bachelor- Studierende Timme, siehe LSF |
| 18 - 20 Uhr | | | | | |

Eine Auflistung aller Veranstaltungen des Instituts für Skandinavistik ist im [Vorlesungsverzeichnis QIS/LSF](#) zu finden. Dort können Sie auch herausfinden, für welche Module die jeweiligen Seminare angerechnet werden können.

„...UND WAS KOMMT DANN?“

BERUFSPERSPEKTIVEN FÜR SKANDINAVIST*INNEN

Justus Carl und Verena Huppert gaben am 2. Februar Einblick in ihren beruflichen Werdegang und ihren Arbeitsalltag. Die Studierenden erhielten die Möglichkeit, mehr über literarisches Übersetzen sowie die Tätigkeit im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bei der grönländischen Regierung zu erfahren. Darüber hinaus erweiterten sich die Gespräche auf grundlegende Themen, wie wichtig es etwa ist, als Geisteswissenschaftler*in die eigenen Kompetenzen zu erkennen, weiterzuentwickeln und frühzeitig aktiv zu werden, um Einstiegsmöglichkeiten in das Berufsleben zu schaffen.



Am 6. Mai 2021 – voraussichtlich wieder am frühen Abend – findet die zweite Online-Veranstaltung dieser Reihe statt. Die Meetingdaten werden rechtzeitig über die Institutshomepage und den Mailverteiler bekanntgegeben.

Diesmal werden Antonia Gottwald und Julia Tschechne zu Gast sein.

Antonia Gottwald wuchs in Landau in der Pfalz auf. Sie studierte an der Goethe-Universität Empirische Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Skandinavistik und Kunstgeschichte im Nebenfach an der Goethe-Universität und verbrachte ein Auslandssemester in Kopenhagen (2015). Vor ihrem Masterabschluss in Vergleichender Sprachwissenschaft 2020 absolvierte sie ein Praktikum in einer PR-Agentur und arbeitete mehrere Jahre als Werkstudentin in zwei Agenturen. Aktuell ist sie als Trainee in einer PR-Agentur in Frankfurt tätig, wo sie für verschiedene Themen von klassischer PR und Medienarbeit bis hin zu Social Media zuständig ist.

Julia Tschechne lebt in der südlichen Pfalz, und hat nach dem Abitur ihr Bachelorstudium der Skandinavistik und Politikwissenschaft (2011-2017) in Frankfurt am Main mit Auslandsaufenthalt in Bergen absolviert. Im Anschluss folgte der Master in Skandinavistik, voraussichtlich mit Abschluss Ende 2021. Im Sommer 2018 begann sie zunächst als studentische Hilfskraft bei der finnischen IT-Firma in4mo im Kundendienst und als Assistenz der Geschäftsführung, seit Frühjahr 2020 ist sie als Vollzeitkraft im Bereich Projekt- und Produktmanagement sowie Key Account Management bei der Schwesterfirma Sach|Control in Dresden tätig.

UNSERE ABSOLVENT*INNEN

EIN SCHRIFTLICHER ABSCHIED

Im Sommersemester 2020 gab es keinen Semesterabschluss. Das sollte sich im Wintersemester nicht wiederholen – diesmal wollten wir unsere Absolvent*innen wenigstens auf einem digitalen Semesterabschluss verabschieden. Besser virtuell, als gar nicht – aber wir hoffen, zu einem späteren Zeitpunkt mit Ihnen ganz analog und umso fröhlicher darauf anzustoßen!

An dieser Stelle gratulieren wir Ihnen noch einmal herzlich zum Abschluss Ihres Studiums und wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft! Melden Sie sich mal wieder bei uns und erzählen, wohin es Sie verschlägt – wir freuen uns, wenn wir weiter von Ihnen hören!

Bachelor Hauptfach

Alexander Witzko

Bachelor Nebenfach

Niklas Dörrhöfer
Rowena Hohensee
Gerry Hohmann
Kim Mara Müller
Laura Rosenbauer
Lisa Schubert
Florian Spitzer
Bianka Zurek



Foto Tomoe Arai.

FIX UND FERTIG

In jedem Semester möchten wir Abschlussarbeiten würdigen, die an unserem Institut angefertigt wurden.

Die folgenden Abstracts stammen von Cecilia Czauderna (Magisterarbeit, SS 2020), Maja Ploch (Masterarbeit, SS 2020) und Hanna Göbel (Bachelorarbeit, WS 2020/21).

WEIBLICHE WISSENSBEGEGNUNGEN: UNTERSUCHUNGEN ZU KAROLINE VON GÜNDERRODES BALDER-DICHTUNGEN. VON CECILIA CZAUDERNA

Meine Abschlussarbeit untersucht die Dichtungen der Frühromantikerin Karoline von Günderrode (1782-1806) über den nordischen Gott Balder: das als Drama angelegte *Edda-Fragment* (1805) und die *Scandinavischen Weissagungen* (1806). Im ersten Teil meiner Untersuchung habe ich, ausgehend von den mittelalterlichen Quellen des Balder-Mythos, die Übersetzungen und Nachdichtungen, die den Balder-Dichtungen Günderrodes zu Grunde lagen, erschlossen und analysiert, wo deren Einfluss besonders nachweisbar ist.



Karoline von Günderrode. Anonymes Gemälde, ca. 1800.

Es hat sich gezeigt, dass Günderrode viele – fast alle – deutschsprachigen Balder-Dichtungen kannte und differenziert mit den Balder-Traditionen der altisländischen *Edda* und des Dänen Saxo Grammaticus umgegangen ist. Ihre Balder-Dichtungen zeichnen sich durch einen selbstbewussten und freien Umgang mit dem Mythos aus: Eingriffe in das Figurenarsenal, Verkürzung und

Ausdehnung mythischer Momente, Auslassung und Um-dichtung – viele verfremdende Effekte bei zugleich starker

Anlehnung an den Rhythmus und Ausdruck der eddischen Dichtung. Der „geheimnisvolle Ton“, der in den *Scandinavischen Weissagungen* angeschlagen wird, wurde auch Günderrodes restlicher Dichtung immer wieder attestiert.

Auch wenn wir die *Scandinavischen Weissagungen* als typische Dichtung Günderrodes betrachten können, wurden sie in der Günderrode-Forschung nie ausgiebig im Zusammenhang mit dem Gesamtwerk betrachtet. Ihr literarisches Wirken ist geprägt von Vorstellungen, die dem frühromantischen Idealismus zuzuordnen sind. Von Bedeutung ist dabei insbesondere die Vorstellung vom „inneren Sinn“, mit der sich Günderrode in einigen ihrer Dichtungen befasste. Dieses Konzept präsentiert mythologische, mystische und philosophische Wege der Selbstbildung als Alternative zur klassischen Bildung, die den Privilegierten ihrer Zeit vorbehalten war. Davon ausgehend konnte ich zeigen, dass die *Scandinavischen Weissagungen* und die darin vorkommenden Wissensgespräche, die weiblichen Wissensbegegnungen, in Einklang mit einer Reihe von Darstellungen von Wissenserwerb in Günderrodes Gesamtwerk stehen.

TIERLICHE LEIBER, MENSCHLICHE KÖRPER? ZU KASPAR COLLING NIELSENS „DET EUROPÆISKE FORÅR“ (2017). VON MAJA PLOCH

Mit *Det europæiske forår* (2017; dt. Der europäische Frühling, 2019) liefert Kaspar Colling Nielsen einen Roman über ein dystopisches Dänemark, in dem die Differenzen zwischen muslimischen Migrant*innen und ethnisch dänischer Bevölkerung unüberbrückbar erscheinen, der islamistische Terrorismus sich immer weiter verschärft und Muslime in eine von Dänemark errichtete Flüchtlings-siedlung in Mosambik abgeschoben werden. Währenddessen schirmt sich eine Gruppe von Privilegierten in einer scheinbar idyllischen Siedlung auf der Insel Lolland ab. Hier führen die Bewohner*innen ein umweltbewusstes Leben, forschen an künstlicher Intelligenz und entwickeln

Drohnen – Letzteres unter anderem für militärische Zwecke.

Auffällig an *Det europæiske forår* ist, dass der Text eine multiperspektivische Struktur mit mehreren Zeitebenen aufweist: Durch die Sicht wechselnder Hauptfiguren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus erhalten die Leser*innen einen breiten Blick in die Welt des Romans, der ein großes Spektrum an Themen behandelt – etwa Magersucht, sexualisierte Gewalt, Xenophobie, Mensch-Tier-Beziehungen und die Kopenhagener Kunstszene. So verschieden die Hauptfiguren jedoch sein mögen, ihre

Darstellung durchzieht stets ein zentrales Thema: die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper.

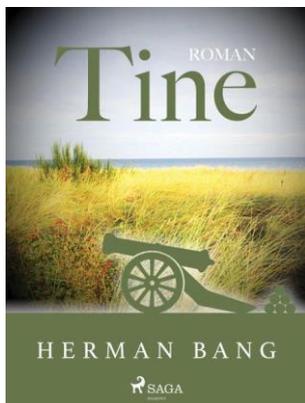
An dieser Beobachtung setzt meine Masterarbeit an. Ausgehend von Theorien der Human-Animal Studies sowie leibphänomenologischen und anthropologischen Ansätzen untersuche ich darin, wie in dem Roman von Triebhaftigkeit und Körperempfinden auf der einen Seite und von einer Nutzung des Körpers als Instrument und Produkt der Kultur auf der anderen Seite erzählt wird. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Spannungs- und Wechselverhältnis, das zwischen diesen beiden Ausformungen von Körperlichkeit besteht. Eine zentrale Erkenntnis in meiner Arbeit ist, dass in *Det europæiske forår* immer wieder die starre Polarität zwischen Biologie und Kultur aufgebrochen wird. So liest man etwa von einem künstlich intelligenten Hund auf Lolland, der an der instrumentellen Nutzung seines Körpers in einer anthropozentrischen, das heißt am Menschen orientierten, Kultur immer wieder scheitert und sich für seinen ‚hündischen‘ Jagdtrieb schämt; zugleich wird dieser Jagdtrieb in einer anderen Zeitebene des Romans als erlerntes und durchaus von Menschen gewolltes Verhalten geschildert, denn der jagdbegeisterte Halter des Hundes belohnt sein Tier, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht intelligent ist, regelmäßig für die Beute, die es reißt.

Während der erwähnte Hund sich für die eigene körperliche Triebhaftigkeit schämt, ist bei den menschlichen Figuren oft

das Gegenteil der Fall: Insbesondere die Punk- und die Kunstszene in Kopenhagen werden im Roman als kulturelle Sphären dargestellt, in denen der eigene Leib in teils extremer Weise neu erfahren wird, etwa durch Drogenexzesse, ekelerregende Performances oder durch sexuelle Freizügigkeit, die insbesondere den männlichen Künstlerfiguren zugeschrieben wird. Mit Letzterem verbindet sich außerdem eine Reflexion über die traditionelle Position der Frau als passives Objekt der Begierde in der europäischen Kunstszene. Ausgebeutet werden weibliche Figuren im Roman vor allem durch weiße, wohlhabende Männer dieser Szene. Ironisch wird hierdurch eine Schiefstellung markiert, die gesellschaftskritisch gedeutet werden kann, denn während die muslimischen Figuren mit dem generalisierenden Vorwurf der Frauenfeindlichkeit konfrontiert werden, bleibt der Sexismus der weißen Dänen weitgehend unbemerkt oder wird als individuelle Geschmacklosigkeit exzentrischer Künstler verharmlost. Hierin und auch in seinem literarischen Entwurf zur Asylpolitik, der auf den im Februar 2018 von der dänischen sozialdemokratischen Partei geäußerten Vorschlag anspielt, ein Auffanglager außerhalb der EU zu errichten, reflektiert der Roman kritisch politische Tendenzen, die während des aktuellen Rechtsrucks in Dänemark beobachtet werden können.

SITTENVERFALL, GRENZÜBERTRITTE UND EHEBRUCH. VON HANNA GÖBEL

Die beiden Autoren Herman Bang und Theodor Fontane werden in der Arbeit *Sittenverfall, Grenzübertritte und Ehebruch* in Bezug auf die Darstellung des deutsch-dänischen Konflikts um Schleswig anhand jeweils eines Romans gegenübergestellt. Untersuchungsgegenstand der Arbeit sind Fontanes Roman *Unwiederbringlich* (1891) und Bangs Roman *Tine* (1889).



Die Arbeit beginnt mit einem einführenden Teil, in dem der historische Hintergrund um den Konflikt zwischen 1848 und 1864 knapp erläutert wird. Im Anschluss werden die beiden Romane anhand von drei Leitfragen analysiert: Wie werden Dänemark, die dänische Gesellschaft und die dänische

Politik im Roman dargestellt? Wie wird der Krieg von 1864 beziehungsweise der Konflikt um die Herzogtümer Schleswig und Holstein dargestellt? In welchem Verhältnis

stehen individuelle und politische Handlungsstränge zueinander?

In *Tine* ist die Handlung um eine junge, unglücklich verliebte Frau mit der Geschichte des deutsch-dänischen Krieges von 1864 eng verwoben. Die Beziehung der Hauptfigur Tine zum Oberförster Berg ist nur in diesem politisch-historischen Kontext denkbar. Allein das von Zerstörung, Leid und Chaos geprägte Umfeld ermöglicht Bergs Ehebruch. Verdeutlicht wird die Abwesenheit einer leitenden Ordnung auch an anderen Figuren und Geschehnissen im Roman: Frei herumlaufendes Vieh, verschmutzte Häuser, zertrampelte Gärten und moralischer Sittenverfall kontrastieren die Kriegszeit mit der Vorkriegszeit.

In *Unwiederbringlich* wird der Konflikt am Beispiel der dänischen Hofgesellschaft dargestellt. Zeitlich nicht während des Krieges, sondern in der Periode von 1859 bis 1861 angesetzt, zeigt der Roman den Zerfall des dänischen Staates von innen heraus. Die höfische Gesellschaft ist in ihren Ansichten und Handlungen der Zeit hinterher und somit nicht in der Lage, auf politische Konflikte angemessen zu reagieren. Die Unabwendbarkeit des

politischen Untergangs Dänemarks offenbart sich in der Zukunftslosigkeit des Romans. Verschiedene Knotenpunkte verbinden das individuelle Geschehen um das Ehepaar Holk mit dem politischen Geschehen in Kopenhagen. Vor allem die Diskussion von Grenzen spielt in beiden im Roman geschilderten Konflikten eine wichtige Rolle.

In beiden Romanen werden politische und soziale Missstände umfang- und detailreich geschildert. Die Verbindung der politischen und individuellen Handlungen geschieht nicht zuletzt durch eine elementare Konnotation, vor allem Feuer und Wasser sind hier von Bedeutung: In *Unwiederbringlich* offenbaren sich sowohl der endgültige Zerfall der Holkschen Ehe als auch der Zusammenbruch des dänischen Staates symbolisch im Frederiksborgers Schlossbrand. In *Tine* dient das Feuer einerseits als Ausdruck der Zerstörungskraft des Krieges und andererseits als Symbol für Tines Lebensgeist, dessen Erlöschen kurz vor ihrem Selbstmord im Wasser durch das Auspusten einer Kerze verbildlicht wird. Diese Art des Selbstmords findet sich auch in *Unwiederbringlich*. Beide Romane verweigern damit eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive.

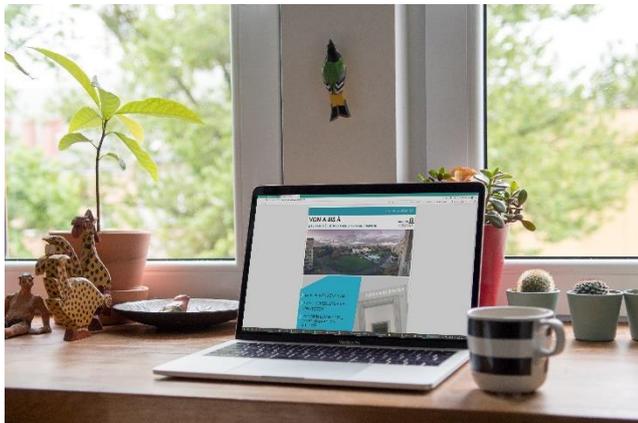


Bei der Arbeit. Foto Hanna Göbel 2021.

VIRTUELLER STUDIENBEGINN

EIN EINBLICK VON ZWEI ERSTSEMESTER-STUDIERENDEN

Im Wintersemester 2020/21 haben sich die Erstsemesterstudierenden einer ungewöhnlichen Herausforderung gestellt: Ein Studium beginnen ohne den Campus, ohne neue Kontakte und ohne Partys. Wie sind wir mit dieser sozialen Ausnahmesituation zurechtgekommen? Und wie hat sich ein Skandinavistik-Studium unter diesen Bedingungen gestaltet? Wir waren ein Teil dieser Geschichte und möchten nun aus unserer jeweiligen Perspektive berichten.



Studieren zu Hause. Foto Michal Parzuchowski (bearbeitet).

Julia (23) hat der Austausch auf der sozialen Ebene oft gefehlt, während Alina (21) ihren Tagesrhythmus komplett verloren hat. Doch trotz allem haben wir beide uns im Institut für Skandinavistik gut aufgehoben gefühlt. Das lag zum einen an der angenehm niedrigen Anzahl der Kursteilnehmer:innen, denn im direkten Vergleich war es in unseren Nebenfächern (Ethnologie, Politikwissenschaft) ziemlich voll, was gerade unter Onlinebedingungen die Beteiligung erschwert. Es ist ohnehin etwas schwierig, Kontakt zu Menschen aufzubauen, von denen man nur ein digitales Abbild kennt. Die Hürde auf andere zuzugehen ist einfach größer als sonst. Deswegen war es gut, dass es die Orientierungsveranstaltung gab. So hatten wir doch zu manchen Kommiliton:innen schon einen Bezug. Auch wurden wichtige Grundlagen zum Studium erklärt und die Mitarbeiter:innen sowie die Institutsgruppe haben sich vorgestellt. Was ein bisschen gefehlt hat, war die Erläuterung zu manchen organisatorischen Aspekten des Studiums. So entstanden in den WhatsApp-Gruppen häufig

Diskussionen darüber, was es beispielsweise mit den Modulscheinen auf sich hat.

In den ersten Wochen war die Angst groß, nicht mitzukommen und wichtige Anmeldefristen zu verpassen. Wir mussten uns in den verschiedenen Online-Portalen zurechtfinden und gleichzeitig den weiterlaufenden Input der Lehrveranstaltungen verarbeiten. Das war nicht nur schwer, sondern auch aufwändig. Außerdem war die Anfangszeit von einer ständigen Unsicherheit geprägt. Was ist normal? Habe ich alles mitbekommen? Warum tue ich mich damit schwer? Das lag in erster Linie daran, dass wir uns mit unseren Mitstudent:innen nicht, wie sonst üblich z.B. in der Mensa, austauschen konnten, ob es ihnen ebenso erging. Durch das „isolierte Studium“ zu Hause hat man den Fehler eher bei sich selbst gesucht, obwohl es vielen genauso ging. Das haben wir erst im Laufe des Semesters festgestellt.

Allerdings muss man durchaus positiv anmerken, dass die Dozent:innen sich und ihren Unterricht gut an die neue Lehrsituation angepasst haben. Es bedarf sicherlich einer gewissen Kreativität, eine auf Präsenz angelegte Veranstaltung derartig umzustrukturieren, und das ist wirklich gelungen. Wir konnten immer Fragen stellen und haben sogar zusätzlich zu den regulären Veranstaltungen Lehrangebote bekommen. Bei der anfänglichen Auseinandersetzung mit skandinavischer Literatur war es natürlich eher möglich, sich alleine mit den Texten zu beschäftigen, während für das Erlernen der für uns neuen Sprachen die Dynamik aus dem Hörsaal und das Miteinander essentiell gewesen wären.

Manchmal hätten wir den Antrieb vom Strom gebraucht. Denn im Eigenheim lauert die Ablenkung überall: Spiele, Netflix, YouTube. Man kennt's. Im Laufe des Semesters hat sich das eher verstärkt. Dafür sinkt das Stresslevel mit den Erfahrungen, die man sammelt, und zumindest für uns beide war es trotz allem möglich, sich ein bisschen kennenzulernen.

Abschließend können wir sagen, dass keiner etwas für die aktuelle Situation kann, und spürbar versucht wurde das Beste daraus zu machen. Wir freuen uns auf das nächste Semester und unsere ersten Präsenzveranstaltungen!

Julia Schmidt und Alina Michl

UNSERE PARTNER-UNIVERSITÄTEN IN SKANDINAVIEN

Dänemark (Ansprechpartnerin: Marlene Hastenplug):

- [Aarhus Universitet](#)
- [Københavns Universitet](#)

Schweden (Ansprechpartnerin: Jackie Nordström):

- [Stockholms Universitet](#)
- [Umeå Universitet](#)

Norwegen (Ansprechpartner: Espen Børdahl):

- [Universitetet i Bergen](#)

Island (Ansprechpartnerin: Ana Piñera)

- [Háskóli Íslands, Reykjavík](#)

Finnland (Ansprechpartnerin: Jackie Nordström)

- [Helsingfors Universitet, Helsinki](#)

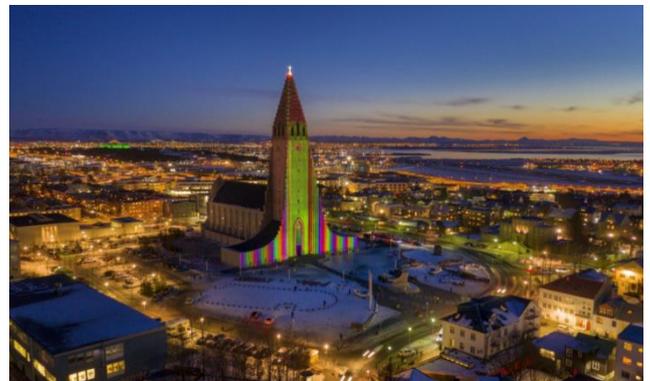
IM PORTRÄT: REYKJAVÍK

REYKJAVÍK, ODER: EINE HAUPTSTADT MUSS KEINE GROBSTADT SEIN

Denkt man an die Hauptstadt eines Landes, hat man sofort Bilder von Berlin oder New York im Kopf. Man denkt an Hochhäuser, Menschenmassen und dicht besiedelte Wohngebiete. Reykjavík passt kaum in dieses Bild: Die Beschreibung „gemütliche Kleinstadt“ ist da deutlich treffender.

Die Gemütlichkeit der Stadt lässt sich gut anhand von Zahlen erklären: Während in Frankfurt 3074 Einwohner pro km² leben, sind es in Reykjavík gerade einmal 465. Alles ist räumlich etwas langgezogen, es ist spürbar mehr Platz. Der Anteil an Einfamilienhäusern ist größer, und sie stehen mit größerem Abstand zueinander, die Supermärkte sind nie überfüllt und außerhalb der touristisch belebten Innenstadt ist es in Reykjavík meist ziemlich ruhig. Es kann durchaus vorkommen, dass man auf einem 20-minütigen Fußweg niemandem begegnet. Nur die Straßen sind häufig mit Autos überfüllt und es bildet sich Stau. Öffentliche Verkehrsmittel scheinen für Anwohner*innen nicht besonders attraktiv zu sein, hier hat fast jede*r ein eigenes Auto und fährt damit überall hin. Fairerweise sollte angemerkt werden, dass mit öffentlichen Verkehrsmitteln ausschließlich Busse gemeint sind, deren Anbindung sich zumindest bei Schneestürmen nicht nah genug anfühlt. Ich jedenfalls hatte plötzlich Verständnis für die hohe Auto-nutzung, als ich im Schneesturm erst noch 20 Minuten lang zum Bus laufen musste.

Trotz verhältnismäßig weniger Einwohner*innen hat die Stadt einiges zu bieten: spannende Museen und Kulturveranstaltungen, viel leckeres Essen und natürlich die Natur. Immer am ersten Freitag im Februar kann man zur Museum Night 40 Museen der Stadt kostenlos besuchen. Das sollte man sich nicht entgehen lassen! Ebenso bringt das Winter Lights Festival spannende und schöne Lichtinstallationen in den dunklen Winter.



Reykjavík Winter Lights Festival ([Quelle](#)).

Durch die Lage auf einer Landzunge kann man wunderbar am Meer entlang gehen, je nach Gezeitenstand auch am Strand zwischen Algen, Steinen und Muscheln. Am Strand in Nauthólsvík kann man sogar im Meer baden. Vorsicht! Anfang März ist das Meer **sehr** kalt, doch Dampfbad und Hot Pool machen das schnell wieder gut. Ist man neu in Reykjavík, kommt einem die Schwimmbadkultur vielleicht etwas seltsam vor. Die Bäder sind sehr beliebt und es gibt einige von ihnen, doch der Unterschied zu den hiesigen ist die Aufteilung: Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Becken draußen unter freiem Himmel, darunter sowohl einige Wärmebecken, als auch mindestens ein Kältebecken. Im Winter sieht man dort häufig Menschen mit Wollmütze im Wasser; zunächst ein skurriler Anblick, den man spätestens dann versteht, wenn man selbst bei Minusgraden mit Wind und Schnee draußen im warmen Wasser sitzt und wünscht unter Wasser atmen zu können, um den Kopf im Warmen zu behalten. Man muss sich nicht wie in Deutschland entscheiden, ob man für den Sauna- und Spabereich mehr bezahlen möchte, es gehört einfach zum Standard. Dabei ist der Eintritt erstaunlich günstig, besonders für isländische Verhältnisse, was sicherlich mit den niedrigen Kosten für warmes Wasser zu tun hat.

Die Innenstadt sowie das Nachtleben sind sehr vom Tourismus geprägt. Die Einkaufsstraßen sind ansprechend gestaltet und es gibt viele Souvenirshops. Besonders charmant finde ich die Tatsache, dass viele Ketten es nicht nach Reykjavík geschafft haben, dafür gibt es viele gute Restaurants. Nach Starbucks sucht man vergeblich und die letzte isländische McDonalds-Filiale sorgte bei ihrer Schließung vor über zehn Jahren für Schlagzeilen: Der Kreative Hjörtur Smárason kaufte einen Burger mit Pommes Frites, um herauszufinden, was an den Gerüchten über das niemals verrottende Fast Food dran war, und wartet seither ab, was passierte. Der Burger wurde bald im Nationalmuseum ausgestellt, wo laut Angaben des Museums tatsächlich einige mutige Menschen einzelne Pommes Frites gestohlen haben, um sie zu probieren. Später wollte das Museum das Ausstellungsstück entsorgen, doch Hjörtur konnte dies verhindern. Inzwischen befinden sich Burger

und Pommes Frites im Snotra House, einem Hostel im Süden des Landes.

Wer sich gerne in Bars aufhält oder tanzen geht, ist in Reykjavík auch richtig. Auffällig ist der hohe Anteil an Queer-Bars, der das Bild von Reykjavík als fortschrittliche Stadt unterstützt. Dies war für mich besonders im sozialen Kontext spürbar: Die Stimmung unter Leuten in meinem Alter war sehr tolerant und entspannt, ich fühlte mich gleich akzeptiert und gut aufgenommen. Eine besonders eindrückliche Erfahrung war für mich das Sicherheitsgefühl in Reykjavík. Mir ist nach ein paar Wochen aufgefallen, dass mich niemand in irgendeiner Form belästigt oder auch nur schief angeschaut hat. Ich hatte nicht das Gefühl, Angst haben zu müssen, wenn ich nachts allein nach Hause gelaufen bin. Das kenne ich so sonst nicht, doch ich hoffe sehr, dass es irgendwann überall so sein wird.

Sandra Lautenschläger

EIN AUSLANDSSEMESTER IN REYKJAVÍK (2020)

Eigentlich wollte ich das ganze Semester in Island verbringen und im Anschluss durch das Land reisen, doch die Pandemie hat mir einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. So hat sich mein Aufenthalt auf die Hälfte verkürzt. Das Semester in Reykjavík war Ende März sowieso fast vorbei und ich konnte es glücklicherweise online abschließen, doch das Reisen musste auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Trotz der für ein Auslandssemester relativ kurzen Zeitspanne konnte ich aber viel daraus mitnehmen, akademisch sowie persönlich. Hier möchte ich ein paar Einblicke geben.

Der wohl erheblichste Unterschied zum Studieren in Frankfurt ist, wie in Skandinavien üblich, das Ausmaß der Digitalisierung. Die University of Iceland hat **eine** Plattform für Studierende, auf der alles geregelt wird. Wo man in Frankfurt verschiedene Funktionen und Informationen von drei oder vier Plattformen benötigt, hat man dort eine, auf der man sich in Kurse einschreibt, Abgaben hochlädt, seine Noten bekommt, erfährt was es in der Mensa zu essen gibt und vieles mehr. Das ist sehr praktisch! Auch sitzen alle mit Notebooks in den Seminaren, fast niemand mit Papier und Stift. Am Anfang des Skaldikseminars waren die alten Mittel dann aber doch recht hilfreich, um das mit den Silben zu verstehen (es ist komplizierter als es klingt). Die fortgeschrittene Digitalisierung in Kombination mit guter Organisation zeigte auch zu Beginn der Pandemie große Vorteile. Die Verantwortlichen in der Uni haben sich früh auf den Umstieg aufs e-Learning vorbereitet. So kam es, dass an einem Samstag im März die Schließung der Universität bekanntgegeben wurde und ab dem folgenden

Montag das Semester ohne größere Schwierigkeiten online weiterlief. Hätte ich am Freitag vor der Schließung gewusst, dass ich zum letzten Mal die Uni von innen sehe, wäre ich wohl deutlich wehmütiger gewesen.

Ich habe mich wegen meines Interesses an altnordischer Literatur und (Religions-) Geschichte für die University of Iceland entschieden – und das hat sich gelohnt! Die Lehre war fantastisch und es herrschte eine sehr angenehme Atmosphäre in der Uni. Lehrende wie Studierende waren motiviert und kompetent – das Interesse und die Liebe zum Fach war spürbar. Der Umgang zwischen Dozent*innen und Studierenden fand auf Augenhöhe statt und das „Sie“ gibt es in Island sowieso nicht. Der gesamte Studiengang *Viking and Medieval Norse Studies* wird auf Englisch angeboten, was mir und vielen anderen das Studium dort überhaupt erst ermöglicht hat. Isländer*innen machten, meiner Schätzung nach, in diesem Studiengang allerdings nur ungefähr 20–30% der Studierenden und Lehrenden aus. So kam ich über die Uni auch kaum in Kontakt mit „Einheimischen“. Es ist ganz natürlich, dass man im Auslandssemester viel Kontakt mit anderen Internationals hat, und meiner Meinung nach ist das auch schön!



Der „Studierendenkeller“. Foto Egill Bjarnason.

Schließlich ist man in derselben Situation und kann sich gut über Schwierigkeiten austauschen, aber auch gemeinsam auf Erkundungstour gehen. Gerade wenn man als Ausländerin keine Ahnung hat, wo man etwas unternehmen kann, bieten sich die Veranstaltungen im Stúdentakjallarinn („Studierendenkeller“) an. Dort gibt es bezahlbares, gutes Essen, regelmäßige Pubquizzes und andere Veranstaltungen wie Filmabende, die im Sinne der Internationalität meist auf Englisch stattfinden. Die Stadt macht es einem generell leicht, wenn man kein Isländisch spricht, ich habe mich sehr willkommen gefühlt.

Meinen ersten Versuch, Isländisch zu lernen, habe ich bereits in Frankfurt gestartet. Dieser war allerdings nur begrenzt erfolgreich. Also habe ich es in Island natürlich weiterversucht und konnte kleine Erfolge erzielen! Es ist üblich, dass Verkäufer*innen im Supermarkt sofort ins Englische wechseln, wenn man auch nur kleinste Schwierigkeiten mit dem Isländischen zeigt. Irgendwann kannte ich den Ablauf und konnte einkaufen, ohne dass auffiel, dass ich eigentlich gar kein Isländisch kann. Meine Zimtschnecke hat definitiv noch besser geschmeckt, als ich sie tatsächlich mithilfe ganzer isländischer Sätze kaufen konnte!



Foto privat.

Gewohnt habe ich in einer WG, da man nicht sicher einen Platz im Studierendenwohnheim bekommt und relativ spät darüber informiert wird, und ich lieber auf Nummer Sicher gehen wollte. Das hatte auch Vorteile: die neue und für meine Begriffe luxuriöse Küche zum Beispiel. So kam es, dass ich die meiste Zeit selbst gekocht habe, aber manchmal musste ich dennoch in der Mensa zuschlagen, weil das vegane Angebot wirklich gut war. Es gibt zwar auch viele gute Restaurants, aber die skandinavischen Länder sind für höhere Preisniveaus bekannt und Island ist ganz oben. Nach dem ersten Schreck und einem viel zu teuren ersten Einkauf habe ich schnell den günstigsten Supermarkt (Bónus) und die günstigsten Lebensmittel herausgefunden. Da Mehl eines dieser Lebensmittel ist, gab es bei mir ziemlich oft Pfannkuchen. Es hätte schlimmer sein können!

Mein Lieblingsort war definitiv am Meer. Ich bin fast jeden Tag spazieren gegangen, bei Wind und Wetter, manchmal mit Freundinnen, manchmal allein. Wind und Wetter ist ein gutes Stichwort – die ersten zwei Wochen im Januar waren eine große Herausforderung für mich. Es war fast dauerhaft dunkel und gab ständig Schneestürme. Mein Fußweg zur Uni dauerte unter normalen Umständen (vereister Boden inbegriffen) ca. 15 Minuten, doch wenn es stürmte, musste ich mit der doppelten Zeit rechnen und mich außerdem wirklich gut einpacken. Es mag übertrieben klingen, doch der Kraftaufwand, der erforderlich war, um sich gegen den Wind zu stemmen, war wirklich ermüdend. Zusammen mit stark beschleunigtem Schnee im Gesicht – puh. Als ich mal einen Einheimischen fragte, wie sie damit umgehen, erfuhr ich, dass so viele so starke Stürme sehr ungewöhnlich waren und ich mir wohl einfach einen schlechten Zeitpunkt ausgesucht hatte. Na danke! Da hilft dann die isländische Grundeinstellung: þetta reðast. Heißt so viel wie: passt schon. Ich erinnere mich dafür umso besser daran, nach zwei Wochen Dunkelheit und Sturm die Sonne wieder zu sehen. Da fühlte ich mich endlich angekommen.



Foto privat.

An der Küste am Stadtrand von Reykjavík konnte ich außerdem Nordlichter bewundern. Nordlichter mit Wellenrauschen – ein einmaliges Erlebnis! Es lohnt sich auch sonst, Island im Winter zu besuchen. Zwar sind einige Stellen weniger gut oder gar nicht zugänglich, da der Untergrund aus einer



Foto privat.

dicken festgetretenen Eisschicht besteht, doch Eis- und Schneelandschaften haben etwas ganz Eigenes und Faszinierendes an sich. So ist mir sehr eindrücklich ein

eingefrorener Wasserfall in Erinnerung geblieben; in der röhrenförmigen Eisskulptur konnte man das Wasser fließen sehen und es laut rauschen hören.

Ich habe das Gefühl, ich könnte einen Roman über mein Auslandssemester schreiben! Es gibt noch so viel mehr zu erzählen! Doch im Kern will ich sagen: Es lohnt sich! Egal ob Island, Dänemark, Norwegen, Schweden oder Finnland – man nimmt so viel mit von einem Auslandssemester. Eine Zeit in einem anderen Land zu leben und zu sehen, wie dort alles so läuft, ändert die Perspektive auf das, was man von zu Hause kennt. Es ist der sprichwörtliche Blick über den Tellerrand hinaus, sowohl persönlich als auch im universitären Kontext.

Sandra Lautenschläger

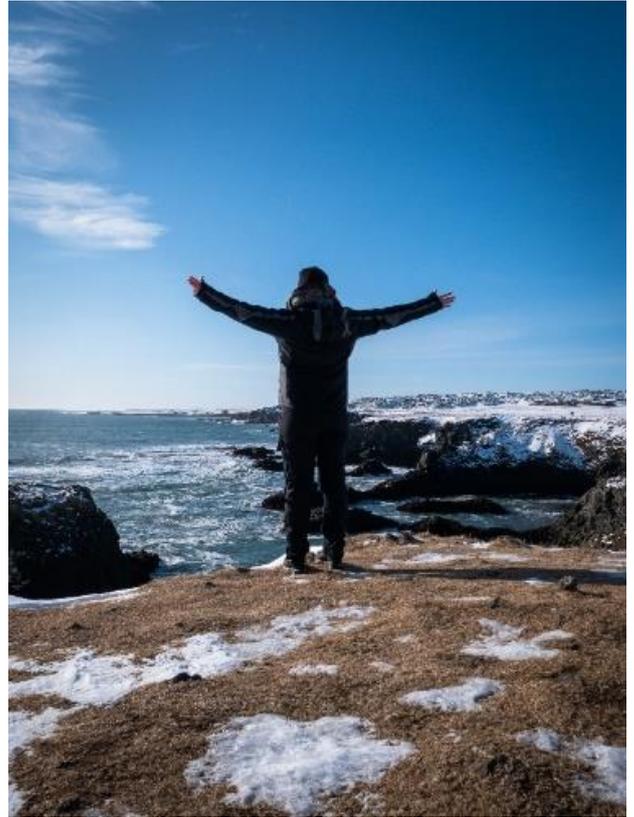


Foto privat.

BERICHT AUS DER PRAXIS:

LITERATUR ÜBERSETZEN

Als ich mich vor etwa zehn Jahren dazu entschloss, in Frankfurt Skandinavistik zu studieren, tat ich das zwar nicht aus einer bloßen Laune heraus, aber ich kann nicht behaupten, damals schon einen genauen Plan gehabt zu haben, wie dieses Studium mich auf meinen späteren Beruf vorbereiten sollte. Ich wollte einfach irgendetwas mit Schwedisch machen, da ich durch ein Auslandsschuljahr bei einer Gastfamilie in Schweden bereits recht gut Schwedisch sprechen konnte. Und da ich ohnehin schon immer gern gelesen hatte, erschien es mir eine gute Idee, mein Interesse für Literatur mit meinen bereits vorhandenen Fremdsprachenkenntnissen zu kombinieren und Skandinavistik zu studieren. Dass ich später einen Beruf ergreifen würde, in dem ich nicht nur mit Schwedisch, sondern auch den anderen beiden festlandskandinavischen Sprachen Dänisch und Norwegisch zu tun haben würde, ahnte ich noch nicht. Den Zeitpunkt, ab dem mich die Begeisterung für das Übersetzen von Literatur, und insbesondere skandinavischer Literatur, so richtig gepackt und seitdem nicht mehr losgelassen hat, kann ich fast auf den Tag genau benennen. Während meines vierten Studienseesters, im Mai 2013, gab es am Frankfurter Institut für Skandinavistik ein Seminar zum Übersetzen dänischer Literatur ins Deutsche, bei dem ich mich um eine Teilnahme bewarb. Nicht ohne Bauchschmerzen, denn mit Dänisch hatte ich mich bisher kaum beschäftigt, und trotz des Moduls Interkandinavische Sprachkompetenz war mir das Dänische nicht ganz geheuer. Noch überwog meine (rückblickend etwas naive) Überzeugung, Schwedisch sei die einzig richtige und wichtige skandinavische Sprache. Irgendwie schaffte ich es jedoch, an diesem Seminar teilnehmen zu dürfen, und lernte bei den Workshops viele Grundlagen des literarischen Übersetzens kennen. Nach diesem Seminar reifte die Idee in mir, nach meinem Studienabschluss (der für mich noch sehr weit in der Zukunft lag) vielleicht als Übersetzer zu arbeiten. Zu Beginn meines Masterstudiums hatte ich das Glück, per Zufall an der dänisch-deutschen Lyrikanthologie „Hier habt ihr mich“, die aus einem Seminar an unserem Institut entstanden war, mitübersetzen zu dürfen. Noch während der Arbeit an der Lyrikanthologie ergab sich der Glücksfall, dass ich von einer etablierten Übersetzerin gefragt wurde, ob ich gemeinsam mit ihr ein Buch für einen Verlag aus Hamburg übersetzen wollte, sozusagen als Mentorenprogramm. Zwar hatte ich eigentlich vorgehabt, endlich meine Masterarbeit zu schreiben, aber ich wusste auch, dass

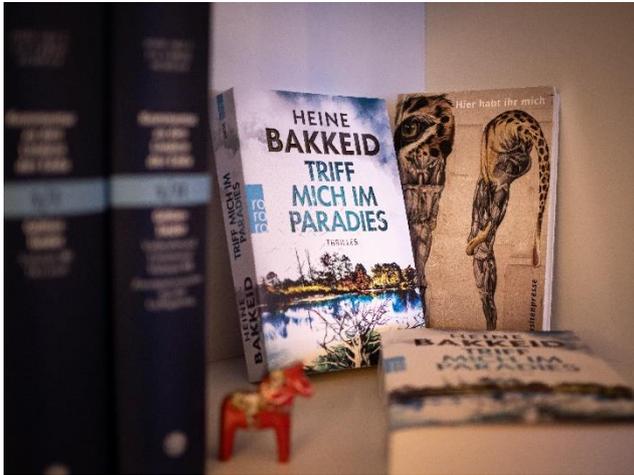
dieses Angebot eine einmalige Chance war, um herauszufinden, ob „das mit dem Übersetzen“ wirklich funktionieren würde. Und für meine erste „richtige“ Übersetzung nahm ich gern in Kauf, dass sich die Abgabe meiner Master-Thesis noch ein wenig verzögerte. 2019 beendete ich mein Studium dann und machte mich selbständig, um in Vollzeit als Übersetzer arbeiten zu können.



Justus Carl beim Übersetzen. Foto Lukas Maurer 2020.

Ein solcher Schritt in die Selbständigkeit erfordert vor allem eine gute Planung, da es gerade zu Beginn sehr lange dauern kann, bis nicht nur vereinzelte Aufträge hereintrudeln und man auch über einen längeren Zeitraum mit Arbeit versorgt ist. Je weiter man sein berufliches Netzwerk allerdings spannt und je mehr Kontakte man knüpft, desto besser funktioniert das freiberufliche, selbständige Arbeiten. Ein großer Glücksfall war für mich dabei, dass kurz nach meinem Studienabschluss die Frankfurter Buchmesse Norwegen als Gastland eingeladen hatte, wodurch ich die Gelegenheit bekam, viele Menschen kennenzulernen, die mit norwegischer (und skandinavischer) Literatur arbeiten. Mein Skandinavistikstudium begleitet mich bei meiner Arbeit nicht nur durch die Sprachen, die ich dort erlernt habe, sondern auch durch die Kenntnisse der skandinavischen Literaturgeschichte, die immer dann wichtig sind, wenn es darum geht, literarische Motive, Traditionen oder intertextuelle Bezüge zu erkennen. Gerade habe ich zum Beispiel gemeinsam mit einer Übersetzerkollegin einen Jugendroman übersetzt, in dem es viel um alt-nordische Mythologie und die Lieder der Edda geht. Ohne Altnordischkenntnisse wäre die Übersetzung wohl sehr viel schwerer gewesen und hätte definitiv länger gedauert. Selbständiges Arbeiten erfordert außerdem, dass man sich

selbst gut organisieren und zeitlich einschätzen kann – ein weiterer *soft skill*, den ich mir durch viele, auf den letzten Drücker fertig gewordene und abgegebene Hausarbeiten angeeignet habe.



Der erste übersetzte Roman. Foto Lukas Maurer 2020.

Eine Sache, über die man sich im Klaren sein muss, wenn man beruflich übersetzen will, ist, dass es eigentlich nie einen Punkt gibt, an dem die Arbeit wirklich erledigt ist. Ständig kann und will man nachbessern, um den übersetzten Text so perfekt wie möglich zu machen. Da ist es mitunter schwer, ein Ende zu finden, und oft denkt man selbst nach der Abgabe noch über Lösungsvorschläge nach, obwohl man sie sehr wahrscheinlich nicht mehr einfügen kann. Abgabefristen kommen einem da manchmal wie Fluch und Segen zugleich vor, am Ende ist es aber immer wieder ein tolles Gefühl endlich ein frisch gedrucktes Buch in den Händen halten zu dürfen, in das man meist mehrere Monate an Arbeitszeit gesteckt hat.

Der für manche vielleicht kritischste Punkt an diesem großartigen Beruf ist die vergleichsweise schlechte Bezahlung angesichts des recht hohen Arbeitspensums. Ich muss bei jedem Auftrag neu verhandeln, wie viel Geld ich bekomme. Übersetzer werden nach Normseiten bezahlt (seltener auch pro Wort oder Normzeile), für die das Honorar in den meisten Fällen irgendwo zwischen 16 und 20 € liegt, je nach eigener Berufserfahrung und Schwierig-

keitsgrad der Übersetzung. Um wirklich vom Übersetzen leben zu können, muss man zusätzlich bedenken, dass das Honorar fast immer erst nach Abgabe der Übersetzung gezahlt wird, und man während der Übersetzungsphase kein Geld erhält. Auch wenn man dann auf einen Schlag recht hohe Summen überwiesen bekommt, müssen davon Beiträge für Kranken- und Rentenversicherung und alle weiteren monatlichen Kosten bezahlt werden. Bei einer guten Planung ist das aber kein Problem.

Wie in den meisten freien Berufen, ist es anfangs schwer, die Auftragsbücher zu füllen. Denn man muss nicht nur Kontakte zu Verlagen, Lektor*innen und Übersetzer*innen knüpfen, sondern sich oft auch erst einmal beweisen, bevor man die Chance erhält, eine Übersetzung anfertigen zu dürfen. Eine Gelegenheit dazu ist zum Beispiel, literarische Gutachten für Verlage zu erstellen, da den Mitarbeiter*innen dort oft die Zeit fehlt, alle potenziell interessanten Bücher selbst zu lesen, und nicht immer arbeitet dort jemand, der die entsprechende Sprache auch lesen kann. Mit solchen Gutachten zeigt man den Verlagen, dass man ein Gespür für Literatur besitzt, und im besten Fall wird man anschließend gefragt, ob man das Buch nicht auch übersetzen möchte. Mit dem Schreiben von Gutachten kann man übrigens schon sehr gut während des Studiums beginnen: Man verbessert dadurch seine Sprach- und Literaturkenntnisse und darf dabei kostenlos neue Bücher aus Skandinavien lesen.

Ich selbst stehe zwar noch am Anfang meiner Laufbahn als Literaturübersetzer, bin diesem Beruf aber jetzt schon verfallen. Er gibt mir die Möglichkeit, als Vermittler und Brückenbauer zwischen den Kulturen Skandinaviens und Deutschlands aufzutreten, und ich darf Geschichten selbst aktiv gestalten. Es ist jedes Mal aufs Neue ein Abenteuer, den Ton einer Originalerzählung aufzuspüren und dann nach kreativen Lösungen in meiner Muttersprache zu suchen, um genau diesen Originalton zu treffen. Daher nutzt die Chancen, die sich euch im Rahmen von Seminaren an der Uni bieten, um diesen einzigartigen Beruf kennenzulernen!

Justus Carl

SCHÖN HABT IHRS HIER

DAS ERGEBNIS DES BLOCKSEMINARS GRENZEN ÜBERSCHREITEN – ÜBERSETZUNG DÄNISCHER GEGENWARTSPROSA MIT ANSCHLIESSENDE BUCHVERÖFFENTLICHUNG AUS DEM SOMMERSEMESTER 2020

Am Ende hadert eine Kleptomantin mit ihrer Schuld und Sterblichkeit, eine überforderte Mutter hat das Gefühl, eine Chance verspielt zu haben, eine Familie lässt sich verhängnisvoll mitreißen, einen Arzt überkommt es auf Bahnhöfen, ein Student fühlt sich fremd in seiner eigenen Familie, eine Frau kämpft mit der tiefgreifenden Veränderung ihres Mannes, ein kleiner Junge nickt, am Arbeitsplatz fliegen Organe durch die Luft, jemand schweigt ein Leben lang, und eine Abiturientin kann weder rudern, noch Hähnchenschenkel braten.

Der Weg zu dieser Vielfalt an überschrittenen Grenzen führte durch das gesamte Jahr 2020: Wir erlebten Mittagspausen in einer noch vollbesetzten Mensa, mehrtägige Zoomtreffen, verbrachten viel Zeit am heimischen Schreibtisch, mit wild kommentierten Dokumenten und bei einem im Sommer glücklicherweise möglichen Treffen in Person, bis schließlich im Dezember der Kurzgeschichtenband *Schön habt ihrs hier* in jeglichen Händen gehalten werden konnte.

Hintergrund dieses Übersetzungsprojekts war das kulturelle Freundschaftsjahr zwischen Deutschland und Dänemark, in dem das hundertjährige Bestehen der heutigen Grenze gefeiert werden sollte. Marlene Hastenplug kam auf die Idee, eine Anthologie mit dänischen Kurzgeschichten in deutscher Übersetzung zu planen, da dieses Genre in Dänemark reichhaltig ist, jedoch vergleichsweise selten übersetzt wird. Außerdem bestand durch ein Vorläuferprojekt (*Hier habt ihr mich*, 2017) der Kontakt zum Kölner Verlag Parasitenpresse, dessen Leiter Adrian Kasnitz bereit war, die Zusammenarbeit fortzusetzen. Durch Förderfonds Lehre und den Ausschuss für das kulturelle Freundschaftsjahr wurde dieses praxisorientierte Seminar schließlich finanziell ermöglicht. Neben Marlene Hastenplug fand es unter der Leitung des Übersetzers Ulrich Sonnenberg und der Übersetzerin Ursel Allenstein statt, die wie Adrian Kasnitz bereits zuvor mit unserem Institut in Verbindung gestanden hatten.

Eine Geschichte des Bandes stand bereits zu Anfang fest: *Sorgens have* (*Garten der Trauer*) von Caroline Albertine Minor war im letzten Übersetzungsseminar im Literaturhaus begeistert besprochen worden und bildete somit den Grundstein der Anthologie. Die Auswahl neun weiterer Geschichten war Teil des Seminars, das am 24. Januar 2020 begann. Uns lagen eine Vielzahl an Erzählbänden vor, alle-

samt erschienen zwischen 2010 und 2019. Wir teilten sie untereinander auf, um auf die Suche nach geeigneten Geschichten zu gehen. Neben der Voraussetzung von literarischer Qualität und persönlichem Gefallen sollten auch die Textlänge (ca. zehn Seiten) und Berührungspunkte mit dem Thema *Grenzen überschreiten*, das anfangs als Titel der Anthologie gedacht war, als Entscheidungskriterien mit einfließen. Vor dem nächsten Treffen am 28. Februar lasen wir so viele Publikationen wie möglich und teilten Geschichten, die für uns in Frage kamen, in einer Dropbox. Einige standen bereits im Fokus, da sie in Rezensionen positiv hervorgehoben worden waren, doch wir hielten auch nach Erzählungen Ausschau, die man in diesem Rahmen womöglich übersehen hatte. In offenen Dokumenten gaben wir unser Fazit zu den jeweiligen Bänden ab und nahmen Stellung zu den Fazits anderer Teilnehmender, sobald wir deren Vorauswahl gesichtet hatten. Immer fragten wir uns hierbei: was macht einen Text gut? Woran messen wir literarische Qualität? Der Vorgang verlangte Urteilsvermögen und die Reflexion dessen – warum gefällt mir dieser Text, warum gefällt mir ein anderer nicht und wie drücke ich das aus? Für mich selbst war es dabei hilfreich, Geschichten, die mir zusagten, direkt mit solchen zu vergleichen, die das nicht taten. Dabei zeigte sich, dass sich vermeintliche Subjektivität nicht selten doch auf objektive Faktoren zurückführen lässt: beispielsweise sprachliches Geschick, Bildhaftigkeit, ein erkennbarer Ton und Vielschichtigkeit.

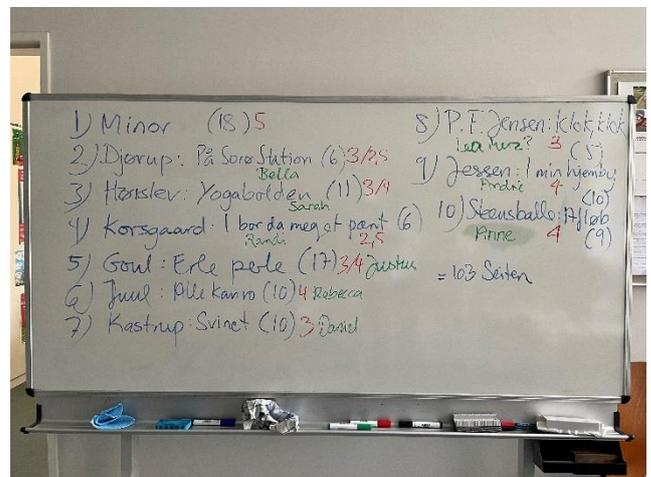


Foto Marlene Hastenplug 2020.

Mit dieser Grundlage legten wir beim zweiten Treffen die Textauswahl fest und entschieden zuletzt, wer welche Geschichte übersetzen würde. Ursel Allenstein und Ulrich Sonnenberg gaben eine grobe Einschätzung der Schwierigkeit ab, darüber hinaus entschieden wir nach persönlichem Interesse.

Nun begann die Hauptphase des Projekts – das Übersetzen. Bis Mitte März hatten wir Zeit, unsere Geschichte zu übersetzen und die erste Version an Ulrich oder Ursel zu schicken, die jeweils für einen Teil der Texte die Verantwortung übernommen hatten. Sie lektorierten unsere Übersetzungen und gaben uns ein umfangreiches Feedback. Ebenfalls vor dem nächsten Treffen arbeiteten wir erneut mit offenen Dokumenten. Wir lasen unsere Texte gegenseitig und diskutierten mithilfe der Kommentarfunktion über Übersetzungsschwierigkeiten. Diese konnten ganz unterschiedlicher Art sein: Unklarheiten im Originaltext, Fachvokabular, für das ein einfaches Wörterbuch nicht ausreicht, die Übertragung stilistischer Feinheiten, fester Ausdrücke oder kulturspezifischer Elemente. Die Kommentierungen waren teilweise so umfangreich, dass sie einige Dokumente zerstörten, die dann wieder repariert werden mussten.

Rebecca Jakobi Pia Juul – Alle kan ro 16.03.20

Pia Juul: Afsted, til stede
Jeder kann rudern

»Ich kann nicht rudern«, sagte ich.
»Jeder kann rudern«, sagte Kisse kühl, aber ich ließ mich nicht davon abbringen. Ich leuchtete ein heller Fleck am Himmel. Vielleicht klarte es bald auf? Ein kleiner, warmer Punkt in meinem Innern. Ich lächelte. Eine krumme Nase und lächelte mich an. »Dich habe ich aber auch noch nie rudern sehen, Kisse«, sagte sie.
»Ich überlasse euch die Rudern gerne, wenn es euch so wichtig ist«, sagte Onkel Knik.
»Das ist es nicht, Knik«, sagte Kisse.
Er zog ruhig an den Rudern, und wir glitten vorwärts. Ich ließ eine Hand ins Wasser hängen. Es war kalt.
Niemand würde Kisse an den Rudern zu sehen bekommen. Doch ich wusste, dass sie als Kind gerudert war und nicht zögern würde, wenn jemand das Rudern in die Hand nehmen musste. So tückten sie alle. Selbst meine Mutter, ich aber nicht. Ich konnte nicht rudern und heute war mein neunzehnter Geburtstag. Mama winkte mir aus einem der anderen Boote zu. Bald würden wir anlegen und die Picknickkörbe auspacken.
Ich verbrachte gerne Zeit mit ihnen. Aber ich sehnte mich weg, und schon morgen würde ich das auch sein. Das machte diesen Tag am See auch so besonders. Ich betrachtete all das als ein letztes Mal: die Geschäftigkeit meiner Mutter – sie hatte alles geplant und dazu eingeladen, sie hatte den Speiseplan bestimmt und außerdem das ganze Essen zubereitet. Ich schämte mich

Commented [1]: Vorschläge, falls nötig: Abwesend, anwesend / Fort, død / Da, her – oder jeweils in umgekehrter Reihenfolge.
Commented [2]: Es war mir nicht persönlich schämte mich nicht.
Commented [3R2]: Disse to forslag synes jeg rammer det bedre, hvis de kan fungere på tysk. Ordet "flo" forekommer tre gange på de to første sider. Måske bør man overveje, om det ikke skal kan oversættes på samme måde hver gang, så man også på tysk forener, at det er et grundlæggende tema? Eller går det ikke?
Commented [4]: "nede i den anden ende" mangler?
Commented [5R4]: mir kamen die zwei Ortsbeschreibungen auf einmal im Deutschen komisch vor. Sagen es aber - davon ausgehend, dass es sich auf die Villen bezieht - ein.
Commented [6R4]: Jeg synes, det virker fint nu.
Commented [7]: Mit grüner Farbe markiere ich Änderungen, die sich auf Kommentare beziehen.
Commented [8]: Ich habe keine Abnung, was hier passiert ist. Das sah gestern noch nicht so aus. Problembehandlung ist in Arbeit.
Commented [9]: "projede en omgang" -
Verständnisprobleme. Gått es darum, dass sich etw.
Commented [10R9]: Jeg ved desværre ikke, hvad d
Commented [11]: Et der ikke mere almindeligt i pluri
Commented [12R11]: Jeg bruger altid "flaar" når jeg
Commented [13R11]: Nå, så det er det, der er
Commented [14]: Wenn es euch darauf ankommt
Commented [15R14]: Jeg synes, den anden sætning
Commented [16]: Darum geht es nicht
Commented [17]: Wenn es jemanden bräuchte, der
Commented [17A16]: Her bin ich beim Lesen über das
Commented [19]: Det er præcist på dansk, og det
Commented [20]: Ich meinen Geburtstag irmiten
Commented [21]: Her mangler der noget tekst.
Commented [22]: Wenn die Verwandten auch eine
Commented [23]: blevet student = Abitur gemacht (t
Commented [24R23]: Jeg valgte et neutralt udtryk
Commented [25R23]: Der har du måske en pointe. :)
Commented [26]: Eigentlich: Aber/Doch

Am 15. und 16. Mai – die Pandemie war in vollem Gange – trafen wir uns auf Zoom und gingen die bis dahin bereits mehrfach aktualisierten Übersetzungen nacheinander im Plenum durch. Manche Stellen wurden dabei besonders ausführlich diskutiert: zum Beispiel wie man mit deutschen Passagen im Original umgeht oder die große Frage, ob Schweine eigentlich treten können.



Auf diese produktiven Tage folgte eine Partnerarbeit. In Zweiergruppen lektorierten wir eine Übersetzung noch einmal ganz genau und waren beim nächsten und letzten Treffen am 27. Juni dafür verantwortlich sicherzustellen, dass die Anmerkungen vorgenommen bzw. besprochen wurden.



Foto Marlene Hastenplug 2020.

Dank der gelockerten Corona-Beschränkungen im Sommer konnte dieses Treffen glücklicherweise außerhalb der eigenen vier Wände stattfinden. Mit Abstand und durchgehend geöffneten Fenstern fanden wir uns in einer geeigneten Räumlichkeit in Mainz zusammen und gingen die Übersetzungen ein weiteres Mal durch. Danach sollte die Voraussetzung bestehen, die finale Version anzufertigen. Übersetzt man beruflich, sieht der Arbeitsvorgang anders aus – darauf wurden wir aufmerksam gemacht. Es ist eine absolute Ausnahme, so viel Zeit für ein Projekt zu haben. Außerdem nahmen wir an diesem Tag auch die Findung eines neuen, stärkeren Titels in Angriff. Die Wahl fiel schließlich ohne Widerspruch auf *Schön habt ihrs hier*, den Titel einer in der Anthologie vertretenen Geschichte. Gemeinsam mit dem geplanten Cover drückte er eine gewollte Reibung aus und repräsentierte die Gesamtheit der Geschichten treffend.

Die nächsten Monate waren vor allem von der Arbeit der Parasitenpresse geprägt. Wir bekamen die vorläufige Druckversion zugeschickt, durchkämmten sie noch einmal nach möglichen Fehlern und – warteten. Anfang Oktober wurde die Publikation bei einer Veranstaltung des Verlags im Frankfurter City-Kiosk Yok Yok erstmals vorgestellt. Das fertige Buch erschien im Dezember, genau zum richtigen Zeitpunkt, um es noch zum Weihnachtsgeschenk zu machen.

Die Stimmung gegen Ende des Projekts war positiv: Die Zusammenarbeit hatte in jeder Hinsicht hervorragend funktioniert, allen Beteiligten war es spürbar wichtig gewesen, ein gutes Buch zusammenzustellen. Die Pandemie verwehrte uns Dinge wie ein gemeinsames Feiern der Veröffentlichung oder einer Autorenlesung. Dennoch hat sie der Publikation an sich nicht im Wege gestanden – und auch lesen lässt sich *Schön habt ihrs hier* vollkommen coronakonform.

Rebecca Jakobi



SCHÖN HABT IHRS HIER. NEUE PROSA AUS DÄNEMARK. ZU ERWERBEN BEI DER PARASITENPRESSE.

Ditte Steensballe: *Abfluss*. Übersetzt von Anne Wachendörfer.

Lone Hørslev: *Der Gymnastikball*. Übersetzt von Sarah Fengler.

Nanna Goul: *Ene Mene*. Übersetzt von Justus Carl.

Adda Djørup: *Am Bahnhof Sorø*. Übersetzt von Isabella Gennrich.

Peder Frederik Jensen: *Klock klock*. Übersetzt von Lea Merz.

Caroline Albertine Minor: *Garten der Trauer*. Übersetzt von Thomas Altefrohe.

Thomas Korsgaard: *Schön habt ihrs hier*. Übersetzt von Randi Drümmer.

Mads Kastrup: *Das Schwein*. Übersetzt von Daniel Kreß.

Ida Jessen: *In meinem Heimatort*. Übersetzt von André Wilkening.

Pia Juul: *Jeder kann rudern*. Übersetzt von Rebecca Jakobi.

KULTURKIOSK

Das Jahr 2021 begann mit dem Launch des neuen deutsch-dänischen Blogs *Kulturkiosk*. Das Projekt entstand im Dänisch 5-Kurs des Wintersemesters 2020/21. Wir, eine kleine Gruppe aus nur drei Studierenden, die alle gerne schreiben, beschlossen gemeinsam mit unserer Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug, einen Blog zu gestalten. Zwei Monate dauerte die Planung und Gestaltung: die Suche nach einem geeigneten Host, die Erarbeitung eines Konzepts, ein Name, ein Logo die Verteilung von Zuständigkeiten innerhalb des Teams. Dann konnte am 7. Januar endlich der erste Artikel online gehen.

Seitdem posten wir jeden Donnerstag um 16 Uhr einen neuen Beitrag, der einer oder mehreren der folgenden Kategorien zugehört: Literatur, Kultur, Gesellschaft und Politik, Skandinavistik, Studienalltag, Leben unter Corona. Alle Artikel sowie der gesamte Blog sind auf Deutsch und Dänisch verfügbar. Mittlerweile sind verschiedene Erfahrungsberichte und Buchrezensionen auf dem Blog zu lesen. *Kulturkiosk* soll uns das Schreiben, Übersetzen und Veröffentlichen ermöglichen. Wir können uns neues, themenbezogenes Vokabular zulegen und lernen, Feedback zu Texten zu geben und anzunehmen. Zudem bietet *Kulturkiosk* uns und unseren Lesern eine Plattform zum kulturellen Austausch.

Der Blog ist [hier](#) abrufbar. Außerdem gibt es einen Instagram-Kanal ([kulturkiosk.ffm](#)), auf dem stets über neue Artikel informiert wird.

Wir sind ein sehr kleines Team, weshalb derzeit jede von uns alle drei Wochen einen Beitrag schreibt und übersetzt. Die Texte werden zehn Tage vor Veröffentlichung in der Gruppe besprochen und im Anschluss übersetzt. Diese Übersetzungen werden von Marlene Hastenplug korrigiert. Weil wir auch anderen Studierenden die Möglichkeit geben möchten, Schreib- und Übersetzungskompetenzen zu üben und Artikel einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, freuen wir uns über Gastbeiträge! Auch Beiträge auf Schwedisch oder Norwegisch sind willkommen und werden dann von uns ins Dänische übersetzt. Ideen und Anfragen können an unsere Mail-Adresse gesendet werden: kulturkiosk.ffm@gmail.com.

Auch über festen Zuwachs unserer Redaktion freuen wir uns sehr!



WAS SIND EIGENTLICH... DIE HUMAN-ANIMAL STUDIES?

Das 21. Jahrhundert prägt ein konfliktreiches Verhältnis zwischen Mensch, Tier und Umwelt. So beklagen etwa Klimaschutzorganisationen das Artensterben und den damit einhergehenden Biodiversitätsverlust, als stetig wachsende soziale Bewegung setzt sich vor allem der ethische Veganismus kritisch mit der industriellen Tierhaltung auseinander und das Aufkommen zahlreicher (mutmaßlicher) Zoonosen wie BSE, Schweine- und Vogelgrippe oder SARS-CoV-2 verdeutlicht ein komplexes Beziehungs- und Abhängigkeitsgefüge zwischen dem Menschen, seiner Gesundheit und nicht-menschlichen Lebewesen.

Solche Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen und anderen Tieren werden in dem noch recht jungen, interdisziplinären Forschungsfeld der Human-Animal Studies untersucht. Zentral für die Human-Animal Studies ist, Tiere in einer Subjektposition zu verorten und als Produzent*innen kultureller Bedeutungen zu begreifen. Hiermit ist gemeint, dass Tiere einen Einfluss auf den Menschen haben, da alle menschlichen und nicht-menschlichen Spezies in ein Netz kollektiver Akteur*innen verwoben sind, in dem gemeinsame Realitäten geschaffen werden – deutlich wird das beispielsweise an der Klimakrise oder den oben erwähnten Zoonosen. Ebenso betonen die Human-Animal Studies aber auch, dass Tiere gesellschaftlich konstruiert werden: Sie unterliegen Kategorisierungen, die ihnen unterschiedliche Funktionen zuordnen – der Hund gilt in westlichen Kulturen etwa als schützenswertes Haustier, das Schwein hingegen als ‚Nutztier‘, das verzehrt wird. Diese Kategorisierungen sind jedoch instabil, können lokal variieren und befinden sich in einem steten Wandel, den man in den Human-Animal Studies geschichts- und kulturwissenschaftlich analysiert.

Für uns Literaturwissenschaftler*innen ist diese Doppelperspektive der Human-Animal Studies, die mit den sogenannten Literary Animal Studies auch eine literaturwissenschaftliche Ausprägung haben, besonders interessant. Tierfiguren sind oft mehrdeutig; sie treten in literarischen Texten als Figuren auf, die den Menschen reflektieren, verweisen aber auch auf eine gemeinsame Geschichte, die der Mensch und andere Tiere miteinander teilen. Literaturwissenschaftler*innen können sich zur Aufgabe machen, Texte ‚tiergerecht‘ zu lesen: Sie können Literatur kritisch darauf befragen, mit welchen kulturellen Deutungen Tierfiguren darin überfrachtet werden, inwiefern Tieren aber vielleicht auch eine Wirkmacht zugesprochen wird oder mit handlungsbezogenen und ästhetischen Strategien

die kategoriale Grenze zwischen Mensch und Tier überwunden wird. Wie sich hier schon andeutet, verfolgen die Human-Animal Studies durchaus ein politisches Interesse: Die hegemonialen und anthropozentrischen, also vom Menschen als Norm ausgehenden, Verhältnisse zwischen den Spezies werden kritisch reflektiert und die eigene Arbeit wird oft als Beitrag zur Verbesserung der Mensch-Tier-Verhältnisse gesehen. Begünstigt wurde die Entstehung der Human-Animal Studies Ende des 20. Jahrhunderts so auch durch den Aktivismus der neu aufkommenden Tierrechtsbewegung sowie durch die Verschärfung ökologischer Probleme, die zunehmend mit der Haltung von Tieren in Verbindung gebracht wurden.

Einfluss hat dieser politische Ansatz auch auf die Wissenschaftssprache der Human-Animal Studies. So hat es sich etwa etabliert, die Bezeichnung „nicht-menschliche Tiere“ für Tiere und manchmal auch „menschliche Tiere“ für Menschen zu verwenden, um das anthropologische Differenzschema zwischen Tieren und mit Vernunft ausgestatteten Menschen zu konterkarieren. Auch wird häufig das Adjektiv ‚tierlich‘ verwendet, da die Endung ‚-isch‘ in ‚tierisch‘ negative Konnotationen suggerieren kann – wie das beispielsweise auch bei ‚weibisch‘ oder ‚kindisch‘ der Fall ist. Hierdurch soll eine Gleichwertigkeit mit dem Menschlichen ausgedrückt werden. Grundsätzlich ist allerdings auch zu erwähnen, dass solche Vorschläge häufig umstritten sind: Wer von „nichtmenschlichen Tieren“ spricht, definiert Tiere beispielsweise über eine Negation, die den Menschen als Norm und das Tier als Abweichung von dieser Norm konstruiert. Ob und wie mit hegemonialen Sprachpraxen gebrochen wird, bleibt also letztlich dem*der Forschenden überlassen.

Maja Ploch

DIE INSTITUTSGRUPPE: WER SIND WIR?

Wir als Institutsgruppe vertreten in allererster Linie die Interessen von Studierenden im Direktorium. Eure Kritik findet durch uns ihren Weg zu den richtigen Leuten. Auch wenn ihr in Studiumsfragen einmal generell nicht weiterwisst, stehen wir euch als Ansprechpartner zur Verfügung – ihr dürft also bei Fragen und Problemen immer auf uns zukommen.

Darüber hinaus sorgen wir für eine möglichst angenehme Gestaltung des Uni-Alltags. Um das zu erreichen, organisieren wir verschiedene Veranstaltungen, die wir über die Mailingliste ankündigen. An erster Stelle stehen dabei unsere einmal im Semester stattfindenden Institutsfeste: das Glögg- und das Mittsommerfest. Außerdem laden wir regelmäßig zu Spieleabenden ein und planen, auch die Kneiperabende wieder ins Leben zu rufen. Für neue Ideen sind wir immer offen. Momentan finden diese Veranstaltungen pandemiebedingt online statt.

Am Anfang jedes Wintersemesters organisieren wir in Zusammenarbeit mit den Lehrenden auch die Orientierungsveranstaltung und helfen den Erstsemestern beim Studieneinstieg.

Normalerweise sind wir im Fachschaftsraum (IG 157) anzutreffen, in dem auch die Spieleabende stattfinden. Zurzeit ist, wie schon erwähnt, natürlich alles anders. Wir sind per Mail (siehe hier) und über die Facebookgruppe Skandinavistik Uni Frankfurt erreichbar. Die Spieleabende finden auf unserem Discordserver Skandinavistik FFM statt. Über diesen Link könnt ihr ihm beitreten: <https://discord.gg/zxF5HU3>



Mittsommerfest vor dem Institut. Foto Lukas Maurer 2019.

Wir suchen jederzeit nach neuen Mitgliedern und freuen uns über alle, die das Leben am Institut aktiv mitgestalten möchten. Aktuell tun wir das noch mehr als sonst, da einige langjährige Mitglieder ihr Studium beendet haben oder sich langsam auf den Abschluss zubewegen. Leistet uns also gerne Gesellschaft! Sobald das wieder möglich ist, natürlich gern im Fachschaftsraum, der für uns zum Wohnzimmer unseres Studiums geworden ist. Doch solange er leerstehen muss, halten wir unsere Institutsgruppensitzungen auf Discord ab und laden euch herzlich ein, dort vorbeizuschauen! Den Termin für die erste Sitzung des Sommersemesters geben wir rechtzeitig über die Mailingliste bekannt.

*Rebecca Jakobi und Sandra Lautenschläger,
Studierendenvertretung*

DIE INSTITUTSGRUPPENMITGLIEDER



Rebecca Jakobi

Ich studiere hier seit 2014 und hatte Skandinavistik im Bachelor nur als Nebenfach. Mit der Zeit hat es sich aber zum Hauptfach im Herzen entwickelt, weshalb ich nun meinen Master darin mache. Dänisch wählte ich anfangs nur, weil kein anderer Sprachkurs in den Stundenplan passte, bin jetzt aber sehr dankbar für diesen Zufall. Der Institutsgruppe bin ich im 3. Semester spontan beigetreten und seitdem einfach nicht mehr weggegangen.

Sandra Lautenschläger

Ich studiere seit 2017 Skandinavistik und seit 2020 Gender Studies (vorher Sprachwissenschaften). Außerdem bin ich seit 2018 in der Institutsgruppe aktiv und seit 2019, zusammen mit Rebecca Jakobi, auch Studierendenvertreterin. Meine Hauptsprache ist Dänisch, doch mein Herz schlägt für ältere Skandinavistik. Dieser Leidenschaft konnte ich sowohl als Altnordisch-Tutorin, als auch im Auslandssemester in Reykjavík bestens nachgehen.



Hanna Göbel

Ich studiere Skandinavistik seit 2017 und beginne nun mein 8. Semester. Als Hauptsprache habe ich mir Dänisch ausgesucht und war deshalb auch ein Semester an der Universität in Aarhus. Außerdem habe ich ein Semester lang Isländisch gelernt. Besonders viel Spaß macht mir der Sprachunterricht, aber auch die Übersetzungsseminare habe ich immer gerne besucht.

Sandra Horky

Ich bin Sandra und studiere seit dem Wintersemester 2017 Skandinavistik. Im Hauptfach studiere ich Geschichte, und mein zweites Nebenfach ist (neben Skandinavistik) Jüdische Geschichte und Kultur. Ich lerne Norwegisch und habe auch mal Isländisch gemacht. An dem Fach interessiert mich besonders die Ältere Skandinavistik und am liebsten hatte ich bisher immer die Seminare, die sich mit der altnordischen Mythologie befassen haben.



Brandon Kaaz

Hi, mein Name ist Brandon. Ich studiere Skandinavistik im Hauptfach und Romanistik im Nebenfach. Ich bin ein totaler Sprachennerd und interessiere mich sehr für Sprachgeschichte und

Sprachwissenschaften im Allgemeinen, ansonsten mag ich Ibsen und Märchen sehr. In der Skandinavistik habe ich Norwegisch und Isländisch gelernt, in Romanistik ist Spanisch meine Schwerpunktsprache. Ansonsten bin ich ein Fan von Fahrrädern, Fantasyliteratur und Essen.



Lukas Maurer

Ich studiere schon seit 2012 Skandinavistik, sitze aber gerade an meiner Masterarbeit zu meinem Lieblingsthema Flateyjarbók, einer mittelalterlichen isländischen Handschrift aus dem Ende des 14. Jahr-

hunderts. Ich bin seit 2013 in der Institutsgruppe und war drei Jahre lang studentischer Vertreter. Während meines Studiums habe ich viele Erfahrungen sammeln können wie ein Auslandssemester in Umeå und zwei dreiwöchige Sprachkurse in Schweden. Ich bin studentische Hilfskraft am Institut, weswegen ihr mich zumindest vor Corona öfters im Sekretariat hätten sehen können. Ich arbeite außerdem an der VHS und privat als Schwedisch-Dozent sowie als Fotograf und Videograf.

Jan-Niklas Novak

Hej hej, ich bin Jan-Niklas und studiere seit 2016 Skandinavistik im Nebenfach. Zwar habe ich es bereits abgeschlossen, das hat aber meinem großen Interesse für die skandinavische Kultur keinen Abbruch getan. In Kombination mit meinem Hauptfach Geschichte interessiere ich mich vor allem für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte Skandinaviens. Da ich Schwedisch gelernt habe, steht dabei oft Schweden im Vordergrund.

Hector Schuldt

Ich bin Hector und studiere Skandinavistik und Anglistik im 8. Semester. Meine Sprache ist Dänisch und ich studiere Skandinavistik, weil ich mich besonders für Wikinger und skandinavische Musik interessiere. Dadurch drehen sich viele meiner Hausarbeiten um Metal und ich habe auch schon mal eine Rundreise durch Skandinavien gemacht, um wichtige Orte der Musikgeschichte zu sehen und Menschen wie Kristian Espedal zu treffen. Mein Traum wäre es, nach dem Studium nach Island oder Norwegen auszuwandern.



Immer ein Highlight: Das Glöggfest. Foto Lukas Maurer 2018.

EIN GLÖGGFEST OHNE GLÖGG – KOMMT DA ÜBERHAUPT JEMAND?

ÜBER DIE ARBEIT DER INSTITUTSGRUPPE WÄHREND DER CORONA-PANDEMIE

Die Wörter des Jahres gaben im letzten Jahr auch den Ton im Alltag an: *Coronapandemie* und *Lockdown* belegten die vordersten Plätze, die Pandemie hatte unser aller Leben fest im Griff und mit unseren geliebten Institutsfesten war das nicht vereinbar. Coronabedingt – ein Wort, das es übrigens auch auf die vorderen Plätze der Wörter des Jahres geschafft hat – ist unser Mittsommerfest ins Wasser gefallen. Es ist zwar für unser Institut ein fast systemrelevantes Fest, aber doch ein unnötiges Risiko – dann lässt man es lieber sein. Normalerweise war das Wetter der maßgebende Faktor, der die Durchführung unseres Mittsommerfests bestimmte. Jetzt war es eine Pandemie, und die konnte man nicht beheben, indem man einfach nur die Bierbänke und Gäste ins IG-Farben-Gebäude transportiert.

Für unsere Spieleabende *Ragnazock* sind wir zügig vom Fachschaftsraum auf einen Discord-Server umgezogen. Das hat uns allen viel Spaß gebracht und hatte den großen Vorteil, dass keiner mehr zur letzten Bahn hetzen musste. Da dachten wir aber noch nicht daran, ein ganzes Institutsfest online stattfinden zu lassen, da das ja schließlich etwas ganz anderes wäre als ein paar Browser Spiele mit einer Handvoll Leute zu spielen. Wir dachten aber auch nicht daran, wie lange wir die Uni nicht mehr von innen sehen würden ...

Im November hat sich der Online-Spieleabend das erste Mal vor einer breiteren Öffentlichkeit bewähren müssen, als wir für unseren obligatorischen Ersti-Kneipenabend ein Pub-Quiz geplant hatten. Es war dann zwar kein Kneipenabend und das Pub-Quiz fand nicht in einem Pub statt, aber toll war der Abend trotzdem und *Die engagierten Elche* durften einen epischen Sieg feiern.

Das erste Pub-Quiz hatte also den Grundstein gelegt für unsere Planung eines digitalen Glöggfests. Wir hätten es alle sehr schade gefunden, auch das zweite Institutsfest einfach ausfallen zu lassen, ohne über Alternativen nachzudenken. In einer Institutsgruppensitzung diskutierten wir hitzig: Ein Pub-Quiz sollte auf jeden Fall Teil des Abends werden. Aber womit eröffnet man das Fest? Normalerweise kommt ja jeder in Glöggfest-Stimmung, wenn schon seit dem Vorabend der Glögg-Geruch durch die Gänge des IG-Farben-Hauses wabert (und auch einige Tage anhält). Wenn alle ihren ersten Glögg oder Punsch trinken und mit Kommilitoninnen und Kommilitonen ins Gespräch

kommen, hat jeder gute Laune. Aber wie sollte man ein Glöggfest ohne Glögg organisieren? „Kommt“ da überhaupt jemand?

Eine trivial klingende, aber wichtige Frage war für uns: Wie kommt man ins Gespräch? Das war sehr bestimmend für unsere Planung, denn bei einem „echten“, analogen Glöggfest funktioniert das von allein, in Zoom dagegen sieht es ganz anders aus. Es ist einfach etwas anderes, wenn man nicht zusammen an einem Tisch sitzt.

Wir hatten verschiedene Ideen: Etwa ein anderes Programm zu nutzen, in dem man mit einer Figur durch verschiedene Räume laufen und sich anderen Leuten und ihren Gesprächen anschließen kann. Aber würde das überhaupt mit vielen Leute stabil funktionieren? Kostet das was? Kommen alle damit klar, wenn sie bisher nur Zoom kennen? Eine andere Überlegung war, Breakout-Rooms in Zoom zu erstellen. Sollten das Räume sein für die, die sich schon kennen, und lieber privat plaudern wollen? Zufällig erstellte Räume, damit man mit eher Unbekannten ins Gespräch kommt? Sollte dann besser jemand von uns dabei sein und irgendwelche Gesprächsthemen vorgeben, falls es überhaupt nicht funktioniert? „Wie steht ihr zur Buch- und Freiprosatheorie?“ – oder so ähnlich ...



Fragen über Fragen. Inzwischen wissen wir: Ja, man kann das organisieren, und ja, es kommt auch jemand. Unser Konversations-Problem, das uns die größten Bauchschmerzen bereitet hatte, erübrigte sich an dem Abend zum Glück. Zeitweise waren wir fast 60 Leute, was schon stark in die Richtung eines Offline-Glöggfests geht, und es hat

gut geklappt, dass alle im Gespräch blieben, niemand die anderen unterbrach und dennoch keine unangenehme Stille herrschte. Den ersten Punkt hatten wir also gemeistert.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt eines jeden Glöggfests ist der Luciachor von Jackie Nordström und die darauf folgende Buffeteröffnung. Jetzt gab es weder einen Chor noch ein Buffet. Beholfen haben wir uns mit einem kleinen Video: Es zeigte verschiedene Chorauftritte aus den letzten Jahren, alle Glöggfestplakate seit 2009 sowie Fotos von Mitgliedern der Institutsgruppe, wie sie sich am Aufhängen von Girlanden oder bei der Glöggzubereitung versuchen. Da kam schon etwas Feststimmung auf. Manche haben sogar unseren Glögg nachgekocht, nachdem wir das Rezept über die Mailingliste geschickt hatten, was es noch authentischer machte.

Zum Glück war der Abend nach der offiziellen Eröffnung und nach den angeregten Konversationen ein Selbstläufer. Nach einer Stunde teilten wir diejenigen Leute in Gruppen ein, die Lust auf Gesellschaftsspiele wie Montagsmaler hatten. Eine Stunde später begann das Pub-Quiz. Unser

Reurobeurocat: pirtatenschiff

Im Eifer des Gefechts entstehen immer amüsante Tippfehler.

Hauptmeeting in Zoom war den ganzen Abend über offen und für Gespräche reserviert.

So konnte jeder selbst wählen, ob er sich dort, bei den Spielen oder im Discord-Server für das Pub-Quiz aufhält. Das Pub-Quiz hatte so seine Anlaufschwierigkeiten: Wir mussten ja nun zu Discord wechseln, und zugegebenermaßen ist das Programm nicht gerade intuitiv, aber es war für dieses Format einfach am besten geeignet (und bewährt). Von Zeit zu Zeit schauten wir in die Text- und Voicechats und konnten feststellen: Es schien allen ziemlich viel Spaß zu machen. Am meisten Kopfzerbrechen



Unsere Bedenken vor dem Glöggfest äußerten sich unter anderem in dieser T-Shirt-Kreation.

bereitete das Liederraten, denn jeder kannte die Lieder ja eigentlich, aber wie war nochmal der Titel? Noch mehr rauchten die Köpfe, als die Teams Sprachen erkennen sollten. Das Färöische kommentierte das Team *GLINGGLÖGGSCHEN* – laut Chatanalyse das Team mit der besten Stimmung – mit „Nä, das is‘ doch nich‘ färöisch ... aber irgendwas Nordisches“. Trotz dieser Unsicherheit konnten sie sich aber letztendlich gemeinsam mit *Team 4 gewinnt* (der Name war Programm) den ersten Platz teilen. Ob der Glöggkonsum der fünf Teams spielentscheidend war – und in welche Richtung –, werden wir wohl nicht erfahren.



Gut besucht und eine glöggliche Stimmung.

Auch wenn die Wörter des Jahres etwas anderes verhiessen, können wir trotzdem viel Positives sehen: Wir haben viel Lob für das Fest bekommen – so viel wie noch nie! Die Institutsgruppe ist schon seit ein paar Jahren ziemlich ausgedünnt und es wird immer schwerer, die Feste zu stemmen. Nicht immer können wir die Feste so genießen, wie wir es gerne täten, wenn zum Beispiel mehrmals der Theken- oder Kassendienst ruft. Das alles war dieses Mal kein Problem und es hat uns allen richtig Spaß gemacht. Es war toll, viele alte Gesichter zu sehen, die es vielleicht nicht zu einem richtigen Glöggfest mit authentischem Glögg-Geruch und klebrigem Boden, aber viele Kilometer entfernt geschafft hätten – zwei waren sogar aus Island zugeschaltet! Für uns als Institutsgruppe war das Glöggfest 2020 also ein voller Erfolg und es stimmt uns positiv für die Zukunft. Solange wir müssen, werden wir unsere Institutsfeste digital abhalten, und sobald wir wieder dürfen, freuen wir uns umso mehr, wieder bei festlicher Stimmung heißen Glögg vor den Räumen des Instituts zu schlürfen. Vielleicht gehört dann auch das Pub-Quiz zum Glöggfest wie das namengebende Getränk.

Lukas Maurer

NEU AM INSTITUT?

...da ist die Informationsflut immens und man kann leicht die Übersicht verlieren. Wir, die Institutsgruppe, wollen dir helfen, dich von Anfang an gut zurechtzufinden und nichts Wichtiges zu vergessen. Als eine erste Anlaufstelle für aktuelle Nachrichten solltest du immer die Instituts-homepage im Blick behalten. Dort findest du auch [Informationen für Erstsemester](#). Darüber hinaus haben wir hier im Folgenden alles, was für deine ersten Semester wissen solltest, zusammengestellt – über das Studium, das Institut, die Institutsgruppe und die Uni. Und wir würden uns sehr freuen, wenn wir dich auch bald persönlich kennenlernen. Gerade auch in dieser schwierigen Zeit der Corona-Pandemie ist es umso wichtiger, persönliche Kontakte zu knüpfen – das macht schließlich einen großen Teil des Studienlebens aus.



IG-Farben-Gebäude. Foto Lukas Maurer 2013.

INSTITUTSHOMEPAGE

Auf der Institutshomepage findet ihr die wichtigsten Informationen rund um das Institut für Skandinavistik: skandinavistik.uni-frankfurt.de

Ihr könnt euch beispielsweise über Veranstaltungen informieren und Kontaktdaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Unter **Aktuelles** auf der Startseite stehen Autorenlesungen, Gastvorträge und andere Bekanntmachungen. **Institut** führt unter anderem zu einer Auflistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Über den Punkt **Studium** erhaltet ihr die wichtigsten Auskünfte, die ihr für das Studium der Skandinavistik braucht (z.B. Studienordnung oder Scheinformulare).

Des Weiteren könnt ihr unter **Forschung** mehr über die Forschungsprojekte Edda-Rezeption, Edda-Kommentar und Edda-Sammlung erfahren. Besonders wichtig für euer Studium sind auch die **Linkliste**. Hier gelangt ihr zu Online-Ausgaben von Wörterbüchern und Grammatiken, könnt diverse Bibliothekskataloge der skandinavischen Länder sowie Datenbanken für die Literatur-recherche finden und eine Menge anderer Dinge rund um Skandinavien erfahren.

MAILINGLISTE

Aktuelle Informationen rund um das Institut und Lehrveranstaltungen erhaltet ihr über die Mailingliste ([FAQ auf der Institutshomepage](#)). Ihr könnt euch ganz einfach anmelden, indem ihr den Anweisungen unter [diesem Link](#) folgt. Gerade im digitalen Wintersemester ist es obligatorisch, dass ihr die Mails der Institutsgruppe und der Dozierenden erhaltet.

ANSPRECHPARTNER FÜR DIE FACHSTUDIENBERATUNG UND BAFÖG

| | |
|---|--|
| Bachelor Skandinavistik | Dr. Katja Schulz Ana Piñera Dr. Sarah Timme Jun.-Prof. Dr. Frederike Felcht Maja Ploch |
| Master Skandinavistik | Dr. Katja Schulz Jun.-Prof. Dr. Frederike Felcht |
| B.A. Empirische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt skandinavische Sprachen) | Dr. Katja Schulz Jun.-Prof. Dr. Frederike Felcht |
| BAföG | Dr. Katja Schulz Maja Ploch |

SKANDINAVISTIK-CHOR



Auftritt des Chors beim Glöggfest. Foto Lukas Maurer 2018.

Unter der Leitung von Jackie Nordström findet sich ein Chor zusammen. Dabei werden vor allem bekannte Volkslieder aus Schweden, Norwegen, Dänemark und Island gesungen. Im Sommersemester werden Mittsommerlieder einstudiert und dann am Fest vorgetragen, im Wintersemester stehen Lucia- und Jul-Lieder auf dem Programm. Wer Interesse hat, mitzumachen, wendet sich am besten per Mail an Jackie: nordstroem[at]em.uni-frankfurt.de.

IN SKANDINAVIEN STUDIEREN MIT ERASMUS

Wir empfehlen euch, unbedingt ein oder zwei Auslandssemester zu machen. Das ist eine großartige Möglichkeit, eure gewählte skandinavische Sprache zu verbessern und Erfahrungen zu sammeln, die ihr später nicht mehr missen wollt. Ihr könnt euch schon in eurem dritten Semester für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, die Lektor*innen empfehlen aber, es erst im fünften Semester zu machen – aus dem einfachen Grund, dass du deine skandinavische Sprache bis dahin viel besser beherrschen wirst und dich problemlos mit Muttersprachler*innen unterhalten können wirst. Wichtig ist, daran zu denken, dass du dich etwa sechs Monate vor deinem Auslandssemester schon darum kümmern musst. [Hier](#) erhältst du mehr Informationen.



Nordlichter am Nydalasjön in Umeå. Foto Lukas Maurer 2014.

RUND UM DIE UNI



BIBLIOTHEKSZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN (BzG)

Das Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (**BzG**) entstand 2001 aus dem Zusammenschluss der Institutsbibliotheken der Fachbereiche 06 bis 10.

Es stellt als wissenschaftliche Bibliothek den im IG-Farben-Haus angesiedelten Fachbereichen sowie anderen Einrichtungen der Goethe-Universität die erforderliche Literatur, Literaturinformationen und andere Medien für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung als Freihandbibliothek zur Verfügung. Es ist Teil des universitären Bibliothekssystems und teilt sich auf zwei verschiedene Gebäudeteile auf, die Q1 (Querbau 1) und Q6 (Querbau 6) genannt werden.



- [Bestände im Querbau 1 \(PDF – inklusive Skandinavistik-Bibliothek\)](#)
- [Bestände im Querbau 6 \(PDF – u.a. Geschichte\)](#)

Das BzG ist über das IG-Farben-Gebäude erreichbar. Der Eingang zum Q1 befindet sich im **dritten Stock**, während Q6 über den ersten und dritten Stock erreicht werden kann. Im Folgenden findet ihr einige wichtige Anlaufstellen und Räume.

Infotheken: Sie befinden sich jeweils gleich hinter dem Eingang im dritten Stock. Hier könnt ihr Bücher am Selbstverbucher ausleihen und zurückgeben und an der Theke nachfragen, wenn ihr z.B. ein Buch sucht und es nicht findet.

Eure Taschen könnt ihr in den Schließfächern (auf jedem Stockwerk zu finden) einschließen. Dafür benötigt ihr ein eigenes Schloss.

Ausleihtheke: Sie befinden sich jeweils im ersten Stock und sind kaum zu übersehen. Hier gebt ihr ausgeliehene Bücher zurück oder leiht sie aus.

Kopierräume: Q1: 124, 5.115, Q6: 624, 5.615, 7.624.

Gruppenarbeitsräume: Es gibt größere und kleinere Gruppenarbeitsräume, für die ihr euch **vorher** bei der jeweiligen Infotheke **anmelden** müsst.

Unter [diesem Link](#) gelangt ihr zu einer **Online-Führung**, die euch Schritt für Schritt durch das BzG führt.

Achtung! Wegen der Corona-Pandemie haben sich die obenstehenden Informationen geändert. Bitte beachtet unbedingt den [Service-Monitor der Universitätsbibliothek](#) (den Link dazu findet man auch auf jeder BzG- und UB-Seite der Uni ganz oben in einem gelben Kasten), der euch aktuelle Informationen anzeigt. Beispielsweise **müsst** ihr für das BzG eine **Eintrittskarte** buchen, sonst kommt ihr nicht in das Gebäude. Für einen Arbeitsplatz müsst ihr euch einen Slot reservieren. Ihr findet dort auch die geänderten Öffnungszeiten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (UB) / ZENTRALBIBLIOTHEK (ZB)



Foto Thomas Risse.

Seit dem 2005 sind die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (StUB) und die Senckenbergische Bibliothek (SeB) gemeinsam die zentrale Bibliothek der Universität Frankfurt am Main mit dem Namen »Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg«, meist Universitätsbibliothek oder Zentralbibliothek genannt.

Zur UB gelangt ihr vom Westend aus mit den Bussen 36 und 75 zur Bockenheimer Warte. Einmal an der UB angekommen, habt ihr dort die Möglichkeit, euch Bücher auszuleihen oder in die Lesesäle zu gehen. Wollt ihr in die Lesesäle, müsst ihr eure Sachen im Keller in einem Spind einschließen. Dazu wählt ihr einen Code, den ihr erst zum Verriegeln und dann zum Öffnen des Schlosses benutzt.

Normalerweise müsst ihr dort für die Skandinavistik nicht sehr oft hin, ihr könnt nämlich UB-Bücher ins BzG Q6 zur Ausleihe bestellen und sie dort auch wieder abgeben. Fernleihen müsst ihr aber in der UB abholen.

Achtung! Wegen der Corona-Pandemie ändert sich auch für die Universitätsbibliothek einiges. Bitte beachtet unbedingt den [Service-Monitor der Universitätsbibliothek](#) (den Link dazu findet man auch auf jeder BzG- und UB-Seite der Uni ganz oben in einem gelben Kasten), der euch aktuelle Informationen anzeigt. Ihr müsst für die UB derzeit keine Eintrittskarte buchen, um beispielsweise Bücher abzuholen oder zurückzubringen; wenn ihr aber in den Lesesälen etwas im Präsenzbestand anschauen wollt oder einen Arbeitsplatz möchtet, muss eine Eintrittskarte

gebucht werden! Außerdem steht der Campus-Lieferdienst für UB-Bücher ins BzG Q6 derzeit nicht zur Verfügung. Wenn ihr also etwas aus der UB braucht, müsst ihr es auch dort abholen. Im Service-Monitor findet ihr auch die aktuellen Öffnungszeiten.

STUDIEN-SERVICE-CENTER (SSC)



Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG). Foto Goethe-Universität.

Das SSC ist die zentrale Service- und Beratungsstelle der Goethe-Universität. Der Service-Point und die Telefon- auskunft stellen euch Erstauskünfte zur Verfügung. Weiterführende Anliegen werden dann zum Beispiel vom Studierendensekretariat, vom International Office oder von der zentralen Studienberatung geklärt.

Tel.: (069) 798-3838 (Mo – Do 9–12 und 13–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr)

E-Mail: [ssc\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:ssc[at]uni-frankfurt.de)

Service Point

Wenn ihr den persönlichen Kontakt bevorzugt, ist das eure erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Studium. Hier gibt es Infos, Antragsformulare jedweder Art und immer jemanden, der weiß, wo ihr mit euren Fragen hinmüsst.



Studierendensekretariat im PEG-Gebäude. Foto Goethe-Universität.

Campus Westend

Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), EG

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

Öffnungszeiten: Mo – Do 9–16.30 Uhr und Fr 9–13 Uhr

Studierendensekretariat

Bei organisatorischen Fragen zum Studierendenstatus (Einschreibung usw.) ist das **Studierendensekretariat** euer Ansprechpartner.

Campus Westend

Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), 1. OG

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

Öffnungszeiten: Mo und Mi 12.30–15.30 Uhr, Di und Do 8.30–11.30 Uhr

Zentrale Studienberatung

Bei Fragen zu Fächerwahl, Planung des Studiums etc. könnt ihr auch in eine Sprechstunde der **Zentralen Studienberatung** gehen. Hier bekommt ihr eine persönliche Beratung zu eurem Studium.

Zuständig für die Skandinavistik sind Kirsten Brandenburg und Janina Krause. Aktuelle Sprechzeiten und Fächerschwerpunkte sind [hier](#) zu finden.

Achtung! Auch bei den Angeboten des SSC ergeben sich coronabedingt einige Änderungen. Einige Einrichtungen sind geschlossen. Wendet euch deshalb am besten einfach telefonisch oder per Mail ans SSC.

HOCHSCHULRECHENZENTRUM (HRZ)

Für alle Fragen zum Internetzugang über das Hochschulnetz, zu den PC-Pools und Druckern etc. wendet ihr euch ans **Hochschulrechenzentrum**.

Die Service Center sind coronabedingt derzeit **geschlossen**, deshalb schreibt ihr am besten eine Mail oder ruft an.

Campus Westend

HRZ-Service Center

IG-Farben-Gebäude, EG, Raum 301

(links neben der Rotunde)

Norbert-Wollheim-Platz 1

Tel.: (069) 798-32936, -32890

Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr

E-Mail: [beratung\[at\]rz.uni-frankfurt.de](mailto:beratung[at]rz.uni-frankfurt.de)

[HRZ-Homepage](#)

Hier wird auch euer **HRZ-Account** verwaltet (die Zugangsdaten kommen per Post nach erfolgreicher

Immatrikulation). Mit diesem Account könnt ihr euch in das WLAN auf dem Campus einwählen oder zahlreiche Services wie euer Konto bei der Universitätsbibliothek oder in die OLAT-Lernplattform einloggen.

Dieser Account ist **unverzichtbar für euer Studium**, kümmert euch also unbedingt darum, dass ihr Zugang dazu bekommt! Sorgt am besten auch dafür, dass eure E-Mail-Adresse nicht mehr nur eure s-Nummer (=HRZ-Account) zeigt, sondern dass ihr einen Alias verwendet, also euren Namen ([Anleitung](#)).

PRÜFUNGSAMT GEISTES-, KULTUR- UND SPORTWISSENSCHAFTEN

Nachdem ihr im ersten Semester schon euer Bachelorkonto eröffnet habt, müsst ihr daran denken, euch in eurem **zweiten Semester** früh genug für die **Modulabschlussprüfungen** anzumelden. Die Prüfungsanmeldungen erfolgen elektronisch über das QIS/LSF-System. Weitere Informationen dazu siehe unten.

Auf unserer Institutshomepage und der PGKS-Homepage findet ihr eine [Auflistung der Studienordnungen](#) (Bachelor Haupt- und Nebenfach, Master, Empirische Sprachwissenschaft). Wir empfehlen euch dringend, die Studienordnungen zu lesen, um euch mit dem Aufbau eures Studiengangs vertraut zu machen. Ihr findet darin auch einen exemplarischen Studienverlaufsplan, der euch die Zusammenstellung eures Stundenplans erleichtern wird.

Wenn ihr Fragen habt, wendet euch einfach über das [Kontaktformular](#) oder telefonisch (Tel.: (069) 798-23649) an das PGKS. Coronabedingt ist das PGKS derzeit für persönliche Sprechstunden geschlossen.

VORLESUNGSVERZEICHNIS (QIS/LSF) & GOETHE-CAMPUS

QIS steht für Qualitätssteigerung der Hochschulverwaltung im Internet durch Selbstbedienung. Das LSF ist eine Web-Anwendung für Lehre, Studium und Forschung. Die Seite wird meist einfach QIS oder Vorlesungsverzeichnis genannt.

Link: qis.server.uni-frankfurt.de

Folgendes könnt ihr dort finden:

- Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
- Individuelle Darstellung/Erstellung von Stundenplänen
- Raumbelegung
- Personen- und Einrichtungsverzeichnis
- Telefon- und E-Mail-Verzeichnis

Manches ist ohne Anmeldung abrufbar, etwa das Vorlesungsverzeichnis. Loggt ihr euch mit eurem **HRZ-Account** ein, stehen weitere Dienste zur Verfügung, zum Beispiel im Bereich der Studien- und Prüfungsorganisation. In der Skandinavistik meldet ihr euch ab dem zweiten Semester für eure Modulabschlussprüfungen an (Meine Funktionen → Prüfungsverwaltung → Prüfungsan- und -abmeldung).

Seit einiger Zeit gibt es die neue Plattform Goethe-Campus (goethe-campus.uni-frankfurt.de). Dort findet ihr Informationen zu Bewerbung, Zulassung und Immatrikulation, die derzeit aber auch noch größtenteils bei QIS zu finden sind.

LERNPLATTFORM OLAT

OLAT (Online Learning And Training) wird an der Goethe-Universität fächerübergreifend als elektronische Lernplattform/E-Learning-Plattform genutzt. Dozenten nutzen die Plattform, um Lehrmaterialien und Informationen bereitzustellen und auch als Mittel der Kommunikation zwischen ihnen und den Studierenden. Dies ist die Grundfunktion der Plattform, sie hat jedoch auch noch andere Einsatzmöglichkeiten. Man kann, wie oben schon gesagt, eigene Arbeitsgruppen mit Forenfunktionen einzurichten. Auch hat man die Möglichkeit, innerhalb dieser Gruppen Wikis zu erstellen, worüber man sein Wissen mit anderen teilen oder ausführlichere Artikel zusammen mit anderen erstellen kann, etwa zum Lernen für eine Klausur oder zum Sammeln von Informationen für spätere Zwecke.

Im Sommersemester 2021, das digital stattfindet, ist OLAT unverzichtbar für euer Studium!

[Link zur Lernplattform](#)

Für den Login benötigt ihr euren HRZ-Account. [Hier](#) findet ihr ein FAQ zu OLAT.

NOCH FRAGEN?

Wende dich einfach an die Institutsgruppe oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir helfen dir alle sehr gern weiter. Zum Schluss möchten wir noch auf den [Beratungswegweiser](#) hinweisen, der unsere Auflistung um einige Beratungsangebote ergänzt.



Blick auf die Skyline vom IG-Farben-Gebäude aus. Foto Lukas Maurer 2017.

IMPRESSUM & KONTAKT

HERAUSGEBER

Institut für Skandinavistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Katja Schulz
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

E-MAIL

skandinavistik[at]uni-frankfurt.de

REDAKTION

Rebecca Jakobi, Sandra Lautenschläger, Lukas Maurer, Miriam Schmitthenner, Katja Schulz

AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Cecilia Czauderna, Hanna Göbel, Rebecca Jakobi, Sandra Lautenschläger, Lukas Maurer, Maja Ploch, Katja Schulz

LAYOUT

Lukas Maurer

DECKBLATTGESTALTUNG

Lukas Maurer

DECKBLATTFOTOS

Blick vom IG-Farben-Gebäude auf den Campus. Lukas Maurer 2017.
Buchcover von *Schön habt ihrs hier*.